

**Ersteinstufige**  
 enthält mit Beilage  
 der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
 monatlich 50 Pf.  
 vierteljährlich 1.50 Mk.  
 jährlich, frei ins Haus,  
 durch die Post bezogen  
 3.00 Mk. incl. Postgeb.

**Die neue Zeit**  
 (Wochenzeitung)  
 wird bis zur nächsten  
 Ausgabe monatlich 10 Pf.  
 vierteljährlich 30 Pf.

Verleger Nr. 1047.  
 Verlagsgesellschaft:  
 Reichardt Halle/Saale

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

**Insertionspreis**  
 beträgt für die gewöhnliche  
 Zeile für jeden Raum  
 20 Pfennig.  
 Bei annäherndem Raum  
 10 Pfennig.  
 Im republikanischen Falle  
 kostet die Zeile 75 Pfennig.

**Interests**  
 für die älteren Nummern  
 werden insbesondere die von  
 uns abgedruckten Briefe  
 Expedition entgegen  
 zu.

Abzug in die  
 Postgebühren.

Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
 Expedition: Nr. 42/43. Redaktion: Nr. 42/43.

## Der Zukunft Maientag.

Nicht, wo die Kriegsfarven  
 Zum blut'gen Kampf vereinen,  
 Nicht, wo die feigen Seelen  
 Ihr Mißgeschick beweinen,  
 Nicht, wo vor einen Götzen  
 Die blöde Menge kniet,  
 Will ich erklingen lassen  
 Der Zukunft hohes Ziel!

Dort, wo aus Nacht und Grauen  
 Die Völker aufwärts steigen,  
 Wo sich trotz Not und Sorge  
 Beherrzte Männer zeigen,  
 Dort, wo der Jörn des Rechtes  
 Die Massen übermannt,  
 Dort will ich frei erheben!  
 Die Stimmen rings im Land.

Da ist der Freiheit Stätte,  
 Da quillt des Geistes Leben,  
 Wo sich aus Zwang und Mangel,  
 Die Menschen doch erheben!  
 Wo die Erkenntnis siegte,  
 Der Aberglaube brach,  
 Und wo die Not der Zeiten  
 Hält alle Kräfte wach.

Wo solche Kräfte walten,  
 Da muß es Frühling werden,  
 Da müssen auferstehen  
 Die Völker rings auf Erden.  
 Da muß die Knechtschaft fallen  
 Und siegen muß das Recht.  
 Und aus den toten Trümmern  
 Erblüht ein neu Geschlecht.

Noch weiß ich nicht, doch fühl's ich,  
 Das Alte bricht zusammen  
 Und ungeahntes Leben  
 Ersteht aus Schutt und Flammen,  
 Der Mensch, der schier verloren,  
 Wird frei von Trug und Wahn  
 Und kommt nach langem Jern  
 Beim Menschen wieder an.

Es wird ein Mattag kommen,  
 Wie keiner noch gewesen,  
 Ein Mattag, der bestimmt ist  
 Die Völker zu erlösen,  
 Der alle Retten sprengt  
 Und allen Trug erschlägt,  
 Der uns nach wüsten Kriegen  
 In alle Himmel trägt.

Wir wollen glücklich werden!  
 Wir wollen wieder singen,  
 Uns zu den lichten Höhen  
 Der Freiheit endlich schwingen!  
 O, Völkermattag komme  
 Und mach uns endlich frei!  
 Tod aller Herrscherbeerde  
 Und aller Sklaverei!

### Der erste Mai.

Auf dem Schauplatz der Tageskämpfe mögen die Bilder wecheln, mag sich die Entscheidung des Augenblicks hierhin oder dorthin neigen, aber nie mehr, seit er in das Bewußtsein der Massen gedrungen ist, wird der Gedanke einer Gesellschaft der Gleichen aus der Welt verschwinden, nie wird er aufhören, fruchtbar zu sein. Die Denker des letzten Jahrhunderts haben uns die Würde des Menschen und seine Bedeutung als Selbstzweck der Gesellschaft begreifen gelehrt. Marx hat die große Menschheitsidee der bürgerlichen Revolution aus der Hohlheit bloßer Abstraktionen auf die Erde des Wirtschaftslebens herabgeholt, die das Geiste der Klassenkämpfe erschütterte. Seitdem ist die Idee einer befreiten Menschheit nicht mehr bloß der Traum von Philosophen sondern das Kampfziel des Proletariats. Der erste Mai beansprucht in der Kulturgeschichte den Platz des ersten internationalen Festes, das nicht zu Ehren der Götter im Himmel sondern der Menschen auf Erden gefeiert wird.

Sozialistisch und revolutionär in seinem Wesen Grundzug ist der Maieabend doch eine realpolitische, weil eine sozialdemokratische Idee. Sozialdemokratische Politik ist, recht verstanden, sozialistische Realpolitik, in der sich revolutionärer Idealismus mit starkem Weltlichkeitsfinn zu untrennbarer Einheit zusammenfindet. Forum begnügt sie sich auch nicht damit, ein Einzelzu formulieren, sondern leitet aus diesem ihre nächsten Forderungen ab; sie zerlegt das ungeheure Gesamtproblem in seine einzelnen Teile, deren jeden sie in dem schmerzlichen Bewußtsein, daß es doch dem Ganzen gelte, mit tatkräftiger Bewältigung in Angriff nehmen darf. Völkerrufen und Wirtschaftskundentage sind die Weltforderungen des ersten Mai.

Wirkliche Arbeit für diese beiden Forderungen setzt einen Einblick der Arbeiterklasse auf die auswärtige und innere Politik ihres Landes voraus, auf dessen Ausübung den Völkern des europäischen Ostens selbst die formalen Voraussetzungen

gefehlt haben und zum Teil noch fehlen. Für Völkerrufen und Wirtschaftskundentage können wir nur kämpfen in der Demokratie. Darum gefeiert sich — früher in Oesterreich, jetzt in Preußen-Deutschlands — zu den beiden ersten Forderungen, gleichsam als der Schlüssel zu ihnen, eine dritte: die Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimein Wahlrechts. Und weil die deutschen Proletarier wissen, daß es keinen Weg zum Ziele gibt, der nicht durch diesen Engpaß führt, weil sie wissen, daß jede Arbeiterpolitik Vorposten, Einleitung, Vorbereitung bleibt, solange sie nicht auf den sichern Boden der Demokratie gestellt ist, darum ist es diese dritte Maieforderung, die ihnen zurzeit ganz besonders auf dem Herzen liegt.

Bis zum Beginn des preussischen Wahlrechtskampfes hat die deutsche Arbeiterklasse mehr Kraft daran wenden müssen, Rückschritte zu bekämpfen, als Fortschritte zu erzwingen. Den preussischen Herren des Reichs waren die bestehenden Zustände zu liberal, das Wahlrecht zu gleich, das Koalitionsrecht zu frei, das Meer zu klein, die Malle zu schwach, die Selbstverwaltung zu unabhängig, die Schule zu weltlich, Hölle und indirekte Abgaben nicht hoch genug. Und so lauteten unsere Schlagworte des Tages: Gegen Wahlrechtsraub! Gegen Umsturzgehe und Justizhausverlogen! Gegen Militärisches und Marinevorlagen! Gegen Schulverpfändung! Gegen Kardoff-Tarife und volksfeindliche Finanzreformen! Wir wollen den Wirtschaftskundentag, aber der Reichstag hat sich noch nicht einmal den Neunjahrestag vollzogen, er hat eben erst wieder die Wohlthätigen eines gemäßigten Kampfes für die Vertiefung der Arbeitsteilung durch die Aufnahme von Ausnahmestimmungen in das neue Vereinsgesetz ersichtlich eingeschänkt. Wir wollen den Wirtschaftskundentag, die Regierung antwortet darauf mit neuen Vorlagen zur Vertiefung der Arbeitsteilung, mit der Fortführung ihrer rühmlichen, aber gefährlichen diplomatischen Abenteuer. Seit jeher ist die Politik unserer Gegner, durch schärfste Aktivität ihrer Politik die unsere, als die des geraden Gegenteiles, maßgebend zu bestimmen.

Durch den preussischen Wahlrechtskampf wird dieses alte Verhältnis umgekehrt. Jetzt sind es die Arbeiter, die zum Angriff übergehen und nicht mehr bloß auf dem allgemeinen Gebiete der Weltanschauung sondern auf dem Boden praktischer Realpolitik ihre Feinde in die Abwehrstellung zwingen. Aber für den Angriff gelten andere Regeln als für die Verteidigung; fordert diese vor allen Dingen Standhaftigkeit, Unerbittlichkeit, Geduld und Disziplin, so fordert jene als die Voraussetzung seines Erfolges leidenschaftliche Energie, stürmendes Temperament, gesteigerte Aktionslust. Darum dröhnte am 10. und 12. Januar zum erstenmal, seit das alte Preußen steht, in den Straßen seiner Hauptstadt der Massenruf für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht! In der ersten Industriefabrik Europas erklingt, zum erstenmal hörbar auch für taubste Ohren, das große Leitmotiv von der Gleichheit aller, die Menschenanmütigkeit tragen, und das Getrappel beruflicher Weltgeistes überleben die Rhythmen der Marxellaise.

In Preußen fällt die Entscheidung über das Schicksal der Demokratie in Deutschland und damit über die nächste Zukunft des deutschen Proletariats. Diese Entscheidung hängt ab auf der einen Seite von der Stärke der gegnerischen Kräfte und der Geschicklichkeit ihrer Führer, auf der andern Seite von der Kraft des Willens, die das preussische Volk hinter seine Forderung stellt, von dem Grade, in welchem das Bewußtsein durchdringt, daß dieser Kampf unermüdlich, geschichtlich notwendig und unaufhebbar ist. Die Ueberzeugung, daß die politische Idee des Proletariats, die immer neu emporschneidende Kraft der Arbeiterklasse unzerstörbar sind und daß es schließlich doch kein Ende gibt als den Sieg, kann auch durch mögliche zeitweilige Niederlagen nicht erschüttert werden — aber nur die feste Zuversicht, daß den gegenwärtigen Kampf um die heilige Demokratie in nicht allzu ferner Zeit der Sieg krönen werde, macht uns diesen ersten Mai zum Festtag!

# Seine Erzählung, der Lump.

Wien, 28. April.

Es ist noch nicht sehr lange her, daß Ungarn als das Land der Freiheit galt, da jeder magyarische Edliche sich vor Europa als Freiheitskämpfer ausweisen konnte. Nun hat Ungarn seine nationale Regierung; des großen Nationalhelden Kossuth's Sohn, Kossuth Ferencz ist Minister und seine Partei, die die volle Unabhängigkeit Ungarns predigt, hat die Weisheit im Veramt. Und nun zeigt sich, daß diese Unabhängigkeitspolitik, nun, da sie an der Herrschaft sind, nicht nur ihren Frieden mit der Wiener Solbuz suchen, nicht nur die Majorität des Volkes wirtschaftlich und politisch in der schamlosesten Weise unterdrücken, sondern es zeigt sich auch immer deutlicher, daß diese ganze Gesellschaft, die sich als die Führerin der Nation aufstellt, nur eine Bande von Vespöckern ist, die die Politik nur als die beste Gelegenheit für sich zu bereichern ansieht.

Nun steht vor dem Vespöckern-Gesamten Gedei Polonyi ein Führer der Nation, bis vor kurzen Justizminister im Ministerium Kossuth's, als Minister, um sich gegen den Vorwurf, daß er ein Korrupter Lump sei, zu verteidigen. Aber schon der erste Verhandlungstag hat den vollen Beweis für diesen Vorwurf erbracht und die nächsten Tage können diesen Beweis nur vervollständigen, nicht mehr erschüttern.

Als vor zwei Jahren der Konflikt zwischen der Krone und dem Parlament dadurch beigelegt wurde, daß die faktierte Parlamentsmehrheit, in der die Unabhängigkeitspartei die Führung hatte, die Regierung übernahm, wurde auch Polonyi in das Ministerium berufen. Man wußte damals ganz allgemein, daß die Regierung von Korruptionsskandalen, an denen Polonyi beteiligt war, aber Kossuth konnte darauf keine Rücksicht nehmen. Polonyi mußte ins Ministerium, denn er ist ein einer der hervorragendsten Mitglieder der Partei, und zweitens hatte man allen Anlaß, seine Partei zu fürchten. Polonyi wußte zu viel von seinen Kollegen, namentlich auch von seinen Freunden und Gönnern Kossuth, der rund hunderttausend Kronen im Jahre mehr ausgab, als ein Ministergehalt trägt. So wurde also der Lump Polonyi, wie man ihn damals allgemein nannte, königlich ungarischer Justizminister. In dieser seiner Eigenschaft hat er Gelegenheit genug, nicht nur seinen Haß gegen die Sozialdemokraten zu frönen, indem er sie durch seine Staatsanwälte verfolgen ließ, sondern auch dazu, auf „Geschäft“ zu sehen und das Vermögen, das ihm seine öffentliche Tätigkeit bisher schon getragen hatte, noch zu vernehmen.

Da nahe von ungefähr das Verbängnis. Eines Tages — im Januar 1907, also nach einjähriger Regierungserfahrenheit Polonyi — beschloß ein Abgeordneter der Regierungspartei die Demokraten. Darauf erklärte der ehemalige Bürgermeister Galmos, das sei im Auftrag des „Lumpen Polonyi“ erfolgt. Die Wärfre erregte großes Aufsehen, da Galmos absolut nicht zu bewegen war, seine Worte zurückzunehmen, ja, als einflussreichere Personen ihm zum Reden zu fürchten. Polonyi wußte erklärte, er könne Polonyi nachweisen, daß er als Gemeindevorstand seine Stellung zur persönlichen Bereicherung benutzt habe. Die Stimmung wurde immer gereizter und es war zu befürchten, daß die Wärfre immer größere Dimensionen annehmen könnte. Schließlich gelang es aber doch, den schwer krankhaften Galmos zum Widerruf zu bewegen. Man ließ ihm durch seinen von Polonyi besetzten Hausarzt drohen, wenn er nicht wieder, oder er wegen Jtrinns ins Irrenhaus gesperrt werden. Nun konnte Polonyi triumphieren. — Aber da trat plötzlich ein anderer Feind in die Schranken. Der Abg. Soltan Angel, einer der wenigen Mitglieder der Unabhängigkeitspartei, die nicht bezogen sind, erklärte in einem Artikel, er nehme alle Beschuldigungen des Galmos auf und sei bereit, seiner Erzählung Polonyi vor Gericht namentlich folgende Tatsachen nachzuweisen: 1. daß Polonyi in einer Reihe namentlich angeführter Fälle „Bannmittel“ getrieben habe, d. h. die Besetzung des Amtes durch seinen Einfluß als Gemeindevorstand für die Interessen von Aktienbesitzern zu verwenden, 2. daß er in Gemeinschaft mit der Prostituierten Wenzl an dem Gouverneur

von Biume, Grafen Kalo, eine Erpressung beging. Schließlich darf er ihm vor, daß er ein beschuldigter Schurker für die höheren und höchsten Kreise der Wiener Schönbürger, während des Konflikts mit der Krone in Wien als Spanien bestellt hatte, um immer über die Stimmung der Krone informiert zu sein, daß er aber die ihr zugewiesenen 50 000 Kronen, die er von einigen Patrioten zu diesem Zweck erhalten hatte, für sich behielt. Um diesen Anklagen mehr Nachdruck zu verschaffen, veröffentlichte er gleichzeitig das Faksimile eines Briefes, worin Polonyi von einer Supplerin Geld verlangt dafür, daß er ihr ein Vorbild verschafft habe.

Gestern hat der Prozeß begonnen und er hat den Kläger schon jetzt geradezu vernichtet, obwohl der Staatsanwalt, der die öffentliche Klage eingebracht hatte, sich sehr für Polonyi ins Zeug legte. Es wurde zunächst der Fall Wenzl verhandelt und da stellte sich heraus, daß die 45jährige Prostituierte den schon etwas schwächlichen Großvater des Gouverneurs von Biume um einige hunderttausend Kronen erprescht hatte, und außerdem noch eine jährliche Rente erhielt. Als er starb, wollte sie von seinem Erbe eine Erhöhung ihrer Rente erlangen. Ein Anwalt, an den sie sich wandte, sagte ihr: Das kann nur der Polonyi durchsetzen. Sie wandte sich an Polonyi und dieser begann auch sofort seine Verhandlungen mit dem Grafen Kalo, indem er ihm zugab, daß ein Prozeß zwar keine Aussichten habe; aber wenn die Zeitungen darüber berichten, gebe das ein „nettes Standbild“, vor welchem man das Ansehen des alten Grafen bewahren müsse. Tatsächlich gelang es ihm auch, auf diese Weise die Forderung seiner Klientin durchzusetzen. Noch prägnanter als für den Vorwurf der Erpressung wurde der Beweis für den Vorwurf der Vespöcklichkeit erbracht. Da sagten eine ganze Reihe von Zeugen aus, Polonyi habe als Führer der Gemeindevorstandskommision gegen ein Angebot der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gesprochen, die mehrere Grundstücke am Donauufer kaufen wollte und das Angebot sei auch abgelehnt worden. Erst als ihm der Generaldirektor der Gesellschaft die abgelehnte Vertretung in dieser Sache übertrug, und ihm gleich 20 000 Kronen auszahlte, legte er es durch, daß das Angebot angenommen wurde. Wie allgemein üblich bezahlte die Gesellschaft in Budapest zu sein scheinen, geht daraus hervor, daß alle Beteiligten ganz öffentlich davon erzählten, und daß ein Zeuge erklärte, er halte das Vorgehen Polonyi nicht für unmoralisch; vorgezogen sei ihm doch, daß er den „öffentlichen Anstand“ nicht gewahrt habe.

Das Schicksal des Prozesses scheint also schon jetzt erbsüßig zu sein. Was nun noch nachkommt, kann die Sensation des ersten Tages nicht erreichen. Dagegen kann man gespannt sein auf das, was nach dem Prozesse kommt. Denn daß sich Polonyi offen lassen sollte, ohne einige seiner früheren Freunde, namentlich Kossuth, mitzuteilen, ist nicht anzunehmen. So kann man denn hoffen, daß auch hier „jeder von den Lumpenstunden vom andern abgetan“ wird.

## Tagesgeschichte.

Salte a. S., 30. April 1908.

### Der Reichstag

nam am Mittwoch bei der zweiten Beratung in dritter Lesung das agrarische Gesetz über den Unterfruchtungsanbau und in zweiter Lesung das Vogelwuchergesetz an, welches einen erfreulichen Fortschritt bedeutet. In der ersten Lesung hat der Reichstag die Begründungen unserer Änderungsanträge zu der erst genannten Vorlage, die dem Gesetz den agrarischen Wirtschaften nehmen wollen. Aber im hohen Maße mit dem Zentrum lehnte der Reichstag unsere Verbesserungsanträge ab, und der edle Reichstag ließ durch Reichers Mandatsnachfolger belunden, daß er in der Wladara ein weitgehendes Verhältnis für Agrararmen genommen hat. Das Vogelwuchergesetz wurde wesentlich in der Kommissionfassung angenommen und Extrakturthe, die Antifemilien für die Gimpelfänger und das Zentrum für die Krammetvogelfestler einerseits und die Seeadler andererseits zu braten beauftragt, fanden bei den anderen Parteien keine Gegen-

liebe. Ein Vopouretz Heinerer Vorlagen, steht auf dem Programm der Donnerstagstagung.

### Der Preßling im Blos.

Unter diesem Titel wird Theodor Barth demnachst eine Broschüre veröffentlichen, in der er seine Stellung zum Preßling darlegt. Wir entnehmen seinen Darlegungen folgende treffenden Bemerkungen:

„Was von den Schreier, Raumann, Bauer gebracht Opfer des Anstalts hat den Hildes, Müller, Söwis, und Wiener mehr als je die Leitung der freireinigen Fraktionsgemeinschaft gefehlt. Es ist nicht abzusehen, welches Opfer in Zukunft im Interesse des Zusammenhalts der Fraktionsgemeinschaft für so schwer erachtet werden sollte. „Wir wollen“, führte Herr v. Bayer aus, „den verbündeten Regierungen weder einen Grund noch einen Vorwand geben, uns auszuscheiden.“ Mit anderen Worten: die Fraktionsgemeinschaft erklärt sich für die Zukunft bereit, dem Fürsten Bülow und den von ihm in erster Linie patronisierten Parteien, den Agariern und den Antifemilien, in allen Fragen der preßlingischen Politik so weit entgegenzukommen, daß selbst der Vorwand entfällt, die Freireinigen aus der Gemeinde der Reichstagsmitglieder zu treiben.

Schon die allerersten Monate haben das weiter erweisen. Die preßlingischen Landtagswahlen stehen vor der Tür. Man hat bisher selbst in den Kreisen der freireinigen Volkspartei die wichtigsten die Fiktion aufrecht erhalten, als ob dabei die Forderung der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen den sachlichen Mittelpunkt der Wahlbewegung für die freireinigen bilden werde. Der kann im Ernst heute daran noch glauben? Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Führer der freireinigen Volkspartei für diese Programmänderung nur ein sehr platonisches Interesse empfinden; aber andere haben sie ernst genommen, und nehmen sie heute noch ernst. Wie will man jedoch das Vertrauen in die Aufrichtigkeit dieser Vespöcklungen erwecken, wenn man nach dem Bayerischen Recht verfährt und als die oberste Richtschnur des politischen Verhaltens der gesamten freireinigen Fraktionsgemeinschaft das Prinzip aufstellt, daß den verbündeten Regierungen weder ein Grund noch ein Vorwand gegeben werden dürfte, die Freireinigen aus dem Bülow-Block auszuscheiden? Werden die Gegner der Landtagsreform in Preußen angesichts dieser Bayerischen Erklärung die agitatorischen Bemühungen der Freireinigen in der Wahlrechtsfrage nicht mit vollem Recht als Schaumfänger ansehen?

Bisher hat wenigstens die freireinige Vereinigung eine demokratische Partei sein wollen, eine bürgerlich-demokratische Partei! Die Demokratisierung Deutschlands ist wie alle anderen großen Industriestaaten eine geschichtliche Notwendigkeit. Die Demokratisierung Deutschlands und Preußens hat bei uns kaum begonnen. Wir waren der Meinung, daß man es der Sozialdemokratie nicht allein überlassen dürfte, sich zum Exponenten ihrer geschichtlichen Entwicklung zu machen, daß vielmehr auch der entstehende Liberalismus dabei mitzumachen habe. In daß dies eigentlich seine raison d'être sei. Aus diesem Gedanken heraus haben wir vorgeschlagen eine Kooperation mit der Sozialdemokratie für gemeinsame demokratische Kampfsiele empfohlen. Für eine solche demokratische Politik haben wir allen Anfeindungen zum Trotz uns eingesezt, mancher von uns mit Aufbietung aller seiner Kräfte, und ohne sich im mindesten um das Gerede von rechts oder links zu kümmern. Man hat uns oft genug verächtlich, daß wir einer Idee nachgängen, die in Deutschland bei seinem politisch so morphen Bürgerum unerfüllbar sei. Es kam ja sein, daß die Schwarzregier recht behaltend und der deutsche Liberalismus unfähig ist, aus sich heraus eine auch numerisch ins Gewicht fallende demokratische Partei zu erzeugen. Der Wladimir hat jedenfalls auf diese Aufgabe verzichtet geleistet. Der Liberalismus, den er vertritt, hat seine demokratischen Ambitionen mehr.

### Eine freireinige Maßregel.

Das Berliner Tageblatt meldet: Die Session von Frankfurt a. M. scheint in den Kreisen der Hirsch-Dunderischen Gewerbetreie ein Opfer gefordert

## Die Mutter. (Nachdr.verb.)

Roman von Maxim Gorki. Deutsch von Adolf Heg.

### XVIII.

Die Mutter hatte sich mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt, den Kopf zurückgeworfen und hörte so ihre halbtaube abwägenden Worte. Tatjana stand auf, blühte um sich und ließ sich wieder. Ihre grünen Augen glänzten trocken, als sie unzufrieden mit dem Ansehen Tatjanas auf den Boden schaute.

„Nur halt, scheint's, viel Kummer gelitten?“ wandte sie sich plötzlich der Mutter zu.

„Das habe ich!“ erwiderte diese.

„Nur freest du? ... Es geht einen an, geht das Herz hinter Eure Rede her?“ Man denkt — Gergott, wann man wenigstens durch eine Weile solche Rede und solches Leben sehen könnte! Wie leb' man dort? Wie ein Schaf? ... Ich fürchte meine Besorgen kann lesen und schreiben, lese Bücher, die mich nachts schlafen oft legen, nicht nach. Aber was hat das für einen Sinn? Denkt man nicht nach, so geht man zugrunde und denkt man nach, ist geistlich ganz dastelle. Ni ja doch alles umsonst. Die Bauern hier zum Beispiel, die arbeiten und kackern sich ab wegen eines Stückchens Brot ... Und trotzdem ist nichts da ... Das krank, sie werden böse, trinten, trügeln sich, arbeiten wieder ... arbeiten ... Was soll das? Gar nichts ...“

„Sie sprach stöhnend und lächelte ebenso. Ihre Stimme war tiefsehnend und hoch über dem Boden, als hätte sie plötzlich ihre Rede wie einen Faden durchschnitten ... Die Bauern schwiegen. Der Wind freilich die Fensterrahmen, raschelte im Stroh auf dem Dach und kramte sich in Schornsteinen. Ein Hund heulte, und unwillkürlich schlugen ab und Regentropfen an das Fenster. Die Flamme in der Lampe zitterte, wurde trüb, brante aber nach einer Sekunde wieder gleichmäßig und hell.

Tatjana sprach:

„Deswegen leben also die Menschen? ... Wie wunderbar — ich habe Euch an und merke, das weiß ich ja alles schon! Ich würde Euch alle solche Sachen noch nie gehört und solche Gedanken nicht gehabt ...“

„Wir müssen etwas essen, Tatjana, und das Licht auslöschen!“ sagte Stephan finster und langsam. „Sonn' steht die Leute, bei Tsamudanos hat lange Zeit geknarrt. Und macht das nichts aus ... aber für den Waid kann es böse Folgen haben.“

Tatjana stand auf und ging zum Ofen.

„Ja!“ meinte Peter leise lächelnd. „Neh, Freund, heißt es Euch nicht, daß ich gehalten! Wenn die Zeitung unter den Leuten erlischt ...“

„Ich spreche nicht von mir ...“ Wenn man mich sehnimmt, ist das kein großes Unglück ...“

„Ein Weib trat an den Tisch und sagte:

„Geh ...“

Er stand auf, trat beiseite, sah zu, wie sie den Tisch deckte und sagte lächelnd:

„Der Preis für unsern — ist ein Fünfer das ganze Hund, selbst wenn ein Schaf im Hund ist ...“

Die Mutter empfand plötzlich Bedauern mit ihm, er gefiel ihr jetzt besser. Sie küßte sich nach ihrer Rede wie erstickt, war mit sich zufrieden und wünschte allen Gutes und Schönes.

„Was Du da sagst, ist nicht richtig!“ meinte sie. „Der Mensch braucht nicht nachts zu schreiben, wie ich ...“

„Aber, die Zeit ist nicht dein Feind.“

„Was haben wir für Freunde?“ rief der Bauer leise. „Höchstens bis es aus Essen und Trinken geht ...“

„Ich sage, das Wolf hat Freunde ...“

„Ja, aber nicht hier ...“ Das ist die Sache!“ erwiderte Stephan nachdenklich.

„Nur solltet ihr welche haben?“

„Stephan dachte nach und sagte leise:

„Na, das müßte man ...“

„Seht Euch zu Tisch!“ forderte Tatjana sie auf.

„Wenn Abendessen rebete Peter, der von den Worten der Mutter ganz verblüfft war und den Kopf vertoren hatte, wieder lebhaft zu sprechen.

„Mamadon, Sie müßten morgen früh von hier fortgehen. Damit Sie nicht bemerkt werden ... Und dann zur nächsten Station und nicht in die Stadt ... Fahren Sie mit der Post?“

„Warum? Ich bringe sie fort ...“ sagte Stephan.

„Nur das nicht. Im Falle, daß etwas passiert, wird man Dich fragen: Was ist bei Dir übernachtet? Wo ist sie geblieben? Du hast die Postgefahr ... Na, Du hast sie fortgebracht? Dann machst du nur ins Krankenhaus zu geht verstanden? Die Leute denn die Gile, ins Loch zu kommen? Das alle, alle ...“

„Eile mit Weite, wie das Sprichwort lautet ...“ Hat sie aber einfach hier übernachtet, Dinge gemietet und ist dann fortgefahren, dann ist es ein ander Ding! Wer übernachtet hier nicht alles?“

„Ein vielbesetztes Dorf ...“

„Du hast Du, Peter, die Angst gekent?“ fragte Tatjana spöttlich.

„Man muß alles kennen lernen, Gekent!“ rief Peter und schlug sich aufs Knie. „Anast ebenso wie Verwegenheit! Weist Du noch, wie der Brandrieger wegen der Zeitung Bagawan gehalten hat? Neht fragst Du ihn für viel Geld nicht dazu, daß er ein Buch in die Hand nimmt? ... Glauben Sie mir, Mamadon, ich verachte mich auch nicht. Dinge, das weiß jeder, ...“

„Schreiben und Papiere verbeißt ich Euch ...“

„Nur solltet ihr natürlich nicht sehr gebildet und recht anständig, aber was macht das? Die Zeit steht einem doch zu, daß man unwillkürlich die Augen aufst. Es gibt Beispiele, daß ein Ungebildeter mehr als ein Gebildeter begreift, besonders, wenn der Gebildete fett ist! Die Weibche merkt auch, daß mit dem Bauern etwas los ist — er läßt trennt und ist unfeindlich ... will ich überhaupt die Orientierung abgeben ...“

„Neulich kamen sie in Smolotzino — es ist ein kleines Dorf hier in der Nähe — um Abgaben zu erheben, die Bauern aber hielten sich trotz auf die Hinterbeine und griffen nach Janupfählen ... Der Kommissar fragte: Ihr Bundesheute! Das steht in eurer Karte! Ein Bauer, Spivon, merke darauf: Laßt mich doch mit Euren Baten ungeschoren! Was ist denn das für ein Jar, der einem das letzte Hemd von der Schulter reißt?“

„Coweit ist es gekommen, Mamadon! Natürlichlich liegt Spivonin ins Loch ...“

„Aber sein Wort, das blieb und selbst die kleinen Jungen kennen es jetzt ...“ Es schreit und leht ...“

Er sah nicht, sondern sprach fortwährend in schnellem Flüstern. Seine dunklen, schelmischen Augen glänzten mutig und dabei schüttelte er wie Aufwärmungen aus einer Börse ungläubige keine Fänge aus dem ländlichen Leben vor der Mutter aus.

„Aber, sage Stephan zu ihm:

„Du sollst doch essen ...“

„Peter, ich ein Stück Brot und floß wieder von Erzählungen über, wie ein Stieglitz von Viedern. Endlich nach dem Abendessen sprang er auf und erklärte:

„Ich muß jetzt nach Hause! ...“

„Aber trat vor die Mutter hin, nicht, schüttelte ihr die Hand und sagte:

„Reben Sie wohl, Mamadon! Vielleicht sehen wir uns nie mehr wieder ...“

„Ich muß Ihnen sagen, daß alles das sehr schön ist ... daß ich Sie getroffen habe und was Sie gesagt haben ...“

„Das war sehr schön! Haben Sie in dem Herbst noch was außer den gebrauchten Sachen? ... Ein wollenes Er bringt Ihnen das Koffertchen geben ...“

„Stom Stephan! ... Lebt wohl! ... Ich wünscht Euch alles Gute!“

Als sie fort waren, bereitete Tatjana das Bett für die Mutter. Sie schlepte Kleider vom Ofen und von der Britzke und legte sie auf die Wand.

„Ni der aber lebhaft!“ meinte die Mutter.

Die Wirtin blühte sie finster an und antwortete:

„Sie waren leidet's Kolster. Himmel und bannelt, aber man hört es nicht weit.“

„Und Euer Mann — was ist er für ein Mensch?“ fragte die Mutter.

„Ein guter Bauer ... trinkt nicht, und wir leben einig ...“

„Nur hat er einen schaden Charakter ...“

„Sie richtete sich gerade und sagte nach kurzem Schweigen: „Ich sage Ihnen, die jungen Damen, die sich beschäftigen mit Eurer Sache, gehen unter die Arbeiter, lesen ...“

„Einen sie sich nicht davor, haben sie keine Furcht?“

„Und nachdem sie aufmerksam die Antwort der Mutter angehört, feuerte sie tief. Dann senkte sie die Augenlider, neigte den Kopf und begann wieder:

„In einem Buche habe ich die Worte gelesen. — Ein Leben ohne Sinn ... Das habe ich begriffen. ...“

„Tatjana unterbrach sie, aber sie sind nicht miteinander verbunden und irren wie dumme Schafe ohne Hirten mehr ... niemand ist da, der sie sammelt ... Die Menschen haben kein Verständnis, das sie tun sollen? Das ist — ein Leben ohne Sinn! ...“

„Ich würde aus ihm hinauslaufen, ohne mich umzusehen. Es ist ein Zimmer, wenn man etwas befreit!“

Die Mutter sah diesen finstern Mann in trockenem Wangen ihrer grünen Augen, in ihrem mageren Gesicht, hörte ihn aus ihrer Stimme. Sie wollte sie trösten.

„Nur nicht doch, aber was man tun muß ...“

Tatjana unterbrach sie leise:

„Das genügt nicht, man muß es verstehen ... Das Bett ist fertig, leht Euch hin!“

„Sie trat zum Ofen und blieb dort schweigend stehen ... Die Mutter legte sich unangenehm hin, sie empfand qualvolle Müdigkeit in den Knochen und stöhnte leise.

(Fortsetzung folgt.)

zu haben: der Verkehr der Kirch-Dauerischen Gewerkschaft in Wien, Jafobs, ist vollständig abgelehnt worden. Jafobs, der zur „Gruppe Paris“ gehört, hatte sich schon seit dem fortgeschrittenen Arbeitstag in Wien bei der Zentralleitung in Berlin mitteilt gemacht. Dies hatte zur Folge, daß sein Anknüpfen an die Zentralleitung am Vorabend der Beschlüssen Vereinigung in Frankfurt vom Generalrat in Berlin abgelehnt wurde, während Herr Erlens vom Berliner Zentralvorstand teilnehmen durfte. Als Jafobs nun ohne Urlaub an der Frankfurter Versammlung teilnahm, wurde in einer außerordentlichen Generalversammlung des Gewerkschaftsrates der Maschinenbauer und Metallarbeiter, Ortsgruppe Essen, von der Generalsekretär Sarimann und Gewerkschaftssekretär Schulmann (beide aus Berlin) erschienen waren, die sofortige Ablehnung Jafobs verfügt. Die Beschlüsse sind ihm bereits abgenommen.

Darin also besteht die politische Neutralität der Kirch-Dauerischen Gewerkschaft, daß sie einen Beamten, der nicht den Vorzug nach rechts mitmachen will, der es am Ende genügt hat, den Sprechensprolog des Vereinsgesetzes als eine arbeitserföndliche Maßnahme zu bekämpfen, ohne weiteres aufzupflanzt werden.

**Gardens Richter.**

Ueber das Verhalten und die Schicksale der Richter Gardens sind merkwürdige Nachrichten in die Öffentlichkeit gedrungen. Der Amtsrichter Kern, der, wie man jetzt weiß, mit Recht die Homologualität des Eulenburgverfahrens als erwiesen annahm und Gardens freisprach, wurde sofort zum Zivilgericht versetzt. Das selbe Schicksal hatte schon früher der Landgerichtsdirektor Schmidt gehabt, unter dessen Vorstehung Gardens von der Anlage der Reichstagsbeileidigung freigesprochen worden war. Vom Herrn Landgerichtsdirektor Schmidt an den letzten Gardensprozess mit dem Bekannten, für Eulenburg so erfreulichen Ergebnis präsidierte, ist ähnliches Mißgeschick nicht zu bezweifeln. Er soll schon wochenlang vor dem Beginn des Prozesses in einer Gesellschaft laut erklärt haben: „Der Kerl muß verurteilt werden!“

Rum hat ein anderer Landgerichtsdirektor, Herr Kabs, eine Broschüre veröffentlicht, in der er die preussische Justiz gegenüber dem Vorwürfe, die sich aus den mitgeteilten Tatsachen von selbst ergeben, zu verteidigen versucht. Den Fall Kern sucht er aus der Welt zu schaffen, indem er sich von dem versetzten Richter schriftlich befähigen läßt, aber er selber um seine Verurteilung nachgesucht habe. In dem Briefe des Amtsrichters Kern heißt es:

Nachdem ich von der Presse nahezu einmütig auf größtmögliche Weife angefeindet worden war, hatte ich trotz meiner sonst starken Necken das dringende Bedürfnis aus der Öffentlichkeit in ein Verwaltungsorgan zu kommen, und ging zum Amtsrichterspräsidenten Herzog, dem ich meine Bitte vortrug. Dieser war empört über die Angriffe in der Tagesblätter und ging mit dem Gedanken um, für mich Strafantrag zu stellen.

Leider wird nicht mitgeteilt, was den Amtsrichterspräsidenten Herzog veranlaßt, die von Ausführung seines Gebankens abzusehen. Sonst ist man ja in Etellen von Strafanträgen nicht ohne Erfolg gewesen, es damals wieder, wie im Falle des Schenkels-Richters, die Schenkels-Richters und ihre Presse, die die Justiz auf das Größtmögliche beschimpfen. Die Tagesblätter und Jafobs gilt sogar als das Leibkind des deutschen Kaisers.

Im Falle Kernmann vertritt Herr Kabs eine sehr bemerkenswerte Auffassung des richterlichen Berufes, indem er findet, es sei weiter gar nichts dabei. Der Landgerichtsdirektor meint, der Landgerichtsdirektor habe ohne weiteres das Recht gehabt, von einem ihm unympathischen Angeklagten in beschimpfenden Ausdrücken zu sprechen und dessen prompte Verurteilung, ohne ihm erst gehört zu haben, im Wirtschaftsamt anzuführen. Die Würde der Justiz steht in diesem Falle so hoch, wie ihre Kräfte sie selber einschätzen.

Das alles ist schon ziemlich toll. Aber das Tollste kommt noch. Herr Kabs weist nämlich mit Entschiedenheit die „Legende“ zurück, daß die Verurteilung des Landgerichtsdirektor Schmidt wegen der Freisprechung Gardens in einem Reichstagsbeileidigungsprozess erfolgt sei. Die Geschichte war ganz anders, wie der Landgerichtsdirektor Kabs triumphierend nachweist. Schmidt sei zu einer Hofkammer versetzt worden, weil, sagt Herr Kabs, das Gericht, dem er vorstehe, eine andere Orientierung „angehängen“ gehabt und weil „diese ganze Sache — es handelte sich um die Beileidigung der Tochter eines Generals — in den höchsten Kreisen großes Aufsehen gemacht“ habe.

Der Landgerichtsdirektor Kabs bezeugt also den Stand, daß in Preußen „unabhängbare“ Richter strafversetzt werden können, weil ihre Urteile das Mißfallen „höchster Kreise“ erregen. Noch hat, trotz Herr Kabs' weinerlichen Klagen, nie ein Sozialdemokrat ein so vernünftiges Urteil über die preussischen Justizhände gefällt, wie Herr Kabs, der ihr Verteidiger sein will!

Die Unabhängigkeit der Richter ist die Grundlage eines jeden modernen Staatswesens. Wo fast also die Leute zu finden, die „die Staatsordnung untergraben“?

Der Senatsentwurf des Reichstages stellte gestern den Arbeitsplan für den Zwischenabschnitt der laufenden Tagung fest. Die Beratung auf den Herbst soll am Freitag, den 8. Mai stattfinden. In den acht Sitzungen, die von heute ab bis dahin stattfinden, soll folgendes erledigt werden: Donnerstag: Votumsverfahren (Klub-Subvention), Stempelabgabe auf Kraftfahrzeuge und Feuerungsanlagen in erster und zweiter, Klagen- und Vorkassens-Gesetze in zweiter Lesung; Freitag: Verjährungs-Gesetz, Wechselprotekt- und Wechsel-Gesetz in zweiter Lesung; Sonnabend: Rechnungssachen, Wahlprüfungen und Beitritten; Montag: Befähigungsnachweis, neue Maß- und Gewichtordnung in zweiter Lesung; Dienstag: Zweite Lesung der Kolonialbahnen und Bericht der Budgetkommission über die Militärämter; der Mittwoch bleibt frei für Klagenhände. Die dritte Lesung der genannten Gesetze soll am Donnerstag und Freitag, den 7. und 8. Mai, erledigt werden.

Das Reichstagsgesetz in den Eisenfakten. Der Zweck der Bürgerchaft ging von den sozialdemokratischen Mitgliedern ein Antrag zu, in welchem gefordert wird, daß die Regelung durch die Bundesgesetzgebung vorbehaltenen Ausnahmen von den Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes im Sinne größtmöglicher Freiheit für Rückgeführt werden. Rückgeführt wird zu denjenigen Staaten, deren bestehendes Vereinsgesetz durch das Reichsvereinsgesetz nicht unwesentlich verfeinert wird. Ob dieselben Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften der kleinen Republik, die mit Kurra für eine Wahlentscheidung der minderbemittelten Bevölkerungsschichten stimmen, für freiheitliche Bestimmungen im Vereinsgesetz zu haben sind, muß abgewartet werden. Sehr wahrscheinlich ist es gerade nicht; die Rückgeführten Mitglieder sind eben in ihrer Mehrheit „liberal“, was ja heutzutage gleichbedeutend mit volksfeindlich ist.

Die Antwort der Polen. Eine Versammlung der Polen Charlottenburgs im sozialdemokratischen Volkshaus, zu der aber nur Nationalpolen Zutritt hatten, stimmte folgender Resolution zu: Die vornehmsten politischen Männer und Frauen Polens, die sich an der Ausnahmefakten, welche den Polen ihre teuersten nationalen Güter rauben wollen, mit dem glühendsten Eifer den Kampf mit den Feinden aufnehmen und unangeseht mit aller Kraft und Entschiedenheit jeglichem Germanisierungsversuche entgegenarbeiten werden.

Schredensregiment in Elb-Entzungen. In Stragburg i. E. wurde, wie bereits unter Tagesgeschichte mitgeteilt, der Herausgeber und Redakteur des inoffiziellen eingegebenen Mißblattes Durs's Elb, Henri Jislin, wegen drei satirischer Bilder, die er in seinem Blatt veröffentlicht hatte zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Das „schlimmste“ der drei Bilder stellt einen älteren Herrn vor, der gärtlich den Arm um den Hals eines Knaben schlingt. Darunter steht:

„Sprechen Sie deutsch“, und darüber „Die Kulturprophet“. Die anderen beiden Bilde sind noch viel harmloser, sie hätten füglich sogar in Berlin erscheinen dürfen, ohne beanstandet zu werden. In Berlin — nicht in Stragburg!

Das Urteil erliegt in Frankreich großes Aufsehen und wird von Berliner Zeitungen scharf kritisiert. Dadurch erhält es internationale Bedeutung, ferner nicht zum Vorteil des Deutschen Reiches, dem man nachsagt, daß es die „übergeordneten Brüder“ in Anschlag hält und durch Schreden befürchtet.

Ein Erlaß gegen die Feuerbestattung hat das erzbischöfliche Ordinariat in München an sämtlichen katholischen Kirchen Münchens angeschlossen. Es wird nicht nur auf das kirchliche Verbot der Feuerbestattung hingewiesen, sondern auch von dem Verbot des Vereins für Feuerbestattung getrennt. Sie ist in Bayern nicht zugelassen. Das Ministerium des Innern beauftragt sich angehend der nachdenklichen Agitation und mit Rücksicht auf die schwierige parlamentarische Lage auf die alte Feuerbestattung nicht vorzugehen und deshalb unzulässig sei.

Die orthonoge proletarische Geistlichkeit Breuens wird an dem Erlaß des bayerischen Erzbischofs über die helle Freude haben und sie doch auch wüßten Feinde der Feuerbestattung.

Wieder ein schweres Marinungschiff. Auf dem Linienfähre Elfa wurde Dienstagabend gegen 8 Uhr bei einer in der Kieler Bucht abgehaltenen Sprengübung auf noch nicht aufgestarte Weise eine Sprengpatrone herbeigeführt. Hierbei wurden der Korporal-Großmannmann Köbe und der Oberbojen Burm getötet. Die Chematisten Cameron, Müller III. Wenzlaff und Spengler wurden schwer verwundet, während der Fähnrich J. E. Jürgen und der Maschinenmaat Groß leichtere Verletzungen erlitten.

**Ausland.**

Belgien. In Deutschland undenkbar. Die sozialistische Gemeindevertretung der Brüsseler Vorstadt Wolvendebeschloß, ebenfalls der Minister den Kommunalbeamten und Schulen frei zu geben.

**An die halleische Arbeiterchaft!**

Hiermit veröffentlichen wir die Namen derjenigen Arbeitgeber im Barbiergewerbe, welche zurzeit die Forderungen der Beschäftigten nicht allein bewilligt sondern auch den Tarif in allen Punkten einhalten. Es sind dies die Herren:

- Waser, Reißstraße 31.
- Wötcher, Leipzigerstr. 2.
- Zegner, Alter Markt 28.
- Sarimann, Mittelstraße 6.
- Rein, Wiltbergweg 18.
- Rathschbach, Dienstadtstraße 1.
- Wider, Reiffstraße 19.
- Wors, Reiffstraße 137.

In der gestern abend stattgefundenen Sitzung zwischen Herrn Wötcher, dem Vorhange der Barbierorganisation und einem Vertreter des Gewerkschafts-Kartell-Vorstandes wurden die bestehenden Differenzen zur Zufriedenheit beider Parteien geregelt. Herr Wötcher verspricht sich, in allen Fällen den Arbeitsnachweis der Barbier- und Freizeugehelfen zu benutzen.

An der Arbeiterchaft liegt es nun, streng darauf zu achten, daß die Gehältern organisiert sind, sowie diejenigen Beschäftigte zu berücksichtigen, welche die Forderungen der Barbiergehelfen voll und ganz einhalten. Nur dadurch ist es möglich, die junge Organisation in die Höhe zu bringen.

Der Vorhange  
des halleischen Gewerkschaftskartells.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

**Hervorragendes Angebot!**

**Weisswaren.**

Mosart-Jabots, Neuheiten	1.50 bis 25 Pf.
Chiffon-Schleifen, Neuheiten	1.20 bis 25 Pf.
Garantoren, Batist und Spachtel	80 Pf. bis 10 Pf.
Jackeltraggern, Neuheiten	2.50 bis 55 Pf.
Kleider-Faszen, weiss und schwarz	5.00 bis 85 Pf.
Kimone-Träger, weiss und schwarz	3.25 bis 2.10

**Damengürtel.**

Damengürtel, Sammet, schwarz u. farbig	2.00 bis 60 Pf.
Damengürtel, Gummi, mit Stahlpolen	5.00 bis 65 Pf.
Damengürtel, bunte Borten „Neuhelt“	1.45 bis 85 Pf.
Damengürtel, Leder, schwarz u. farbig	6.00 bis 88 Pf.
Damengürtel, Gold-Gummi „Neuhelt“	3.50 bis 95 Pf.
Damengürtel, Japan, letzte Neuheit	5.00 bis 6.00

**Damen-Handschuhe.**

Damen-Handschuhe, Körper gemustert	Paar 28 Pf.
Damen-Handschuhe, Trikot prima, m. 2 Druckkn.	Paar 88 Pf.
Damen-Handschuhe, durchbrochen, 10 Knopf lang	Paar 85 Pf.
Damen-Handschuhe, Filet limit, 10 Knopf lang	Paar 95 Pf.
Damen-Handschuhe, Spitzenstich, 10 Knopf lang	Paar 1.10
Damen-Handschuhe, Seiden-Jacquard, 12 Knopf lang	Paar 2.00

**Kinder-Schärpen.**

Kinder-Schärpe aus Seiden-Pongé ca. 190 cm. lang	60 h. 45 Pf.
Kinder-Schärpe aus Seiden-Pongé Ia. 190 cm. lang	90 h. 75 Pf.
Kinder-Schärpe aus Seiden-Japon ca. 200 cm. lang	165 h. 125 Pf.
Kinder-Schärpe aus Seiden-Japon ca. 225 cm. lang	230 h. 195 Pf.
Kinder-Schärpe aus Seiden-Japon ca. 250 cm. lang	315 h. 275 Pf.
Kinder-Schärpe aus schottisch. Seide, neue Dessins	425 h. 125 Pf.

**Kinder-Strümpfe.**

Kinder-Strümpfe, vorzügliche Qualität, schwarz	33 bis 10 Pf.
Kinder-Strümpfe, vorzügliche Qualität, braun	55 bis 90 Pf.
Kinder-Strümpfe, geringelt neue Muster	65 bis 90 Pf.
Kinder-Strümpfe, weiss u. modifiziert, gemustert	60 bis 85 Pf.
Kinder-Strümpfe, Stockchen weiss, schwarz, braun	65 bis 90 Pf.
Kinder-Strümpfe, Stockchen geringelt u. kariert	48 bis 28 Pf.

**Sonnenschirme.**

Sonnenschirm aus weissem Batist	Mk. 1.10
Sonnenschirm aus weissem Batist mit Volant	Mk. 1.95
Sonnenschirm a. weissem Batist m. Volant u. Einsatz	Mk. 2.95
Sonnenschirm a. weiss. Batist, 16teilig m. gold. Gestell	Mk. 3.50
Sonnenschirm a. beige Batist, 16 teilig m. weiss. Gestell	Mk. 3.75
Sonnenschirm, En tout cas, reine Seide, m. Futeral	Mk. 3.75

**Kindermützen.**

Katrosen-Mützen aus Tuch, marine und braun	3.50 bis 88 Pf.
Kleider-Mützen aus marine Tuch m. Schriftband	3.75 bis 80 Pf.
Schotten-Mützen a. Tuch, marine, braun, Abzeich.	3.50 bis 1.75
Prinz Heinrich-Mützen aus marine Tuch	2.75 bis 38 Pf.
Jokey-Mützen a. Tuch u. Manchester, Abzeichn	95 bis 90 Pf.
Baby-Klappchen a. marine, weiss u. rotom Tuch	1.00 bis 20 Pf.

**Kinder-Häubchen.**

Häubchen aus weiss Batist mit Einsatz	1.50 bis 45 Pf.
Häubchen aus Satin, weiss und rot mit Borte	1.70 bis 1.20
Häubchen aus Cachemir, weiss und rot	3.00 bis 65 Pf.
Häubchen aus Seiden-Japon, weiss und rot	6.00 bis 95 Pf.
Spangon-Häubchen aus Batist, chic garniert	2.50 bis 95 Pf.
Spangon-Häubchen aus Seiden-Japon, „apart“	6.00 bis 2.10

**Damen-Krawatten.**

Selbstbinder, mod. Farben, mit und ohne Kanten	70 bis 88 Pf.
Selbstbinder, Basteide, mit und ohne Franze	1.10 bis 65 Pf.
Knoten, Satin in allen modernen Farben	40 Pf.
Knoten, Chiné, in allen neuen Formen	1.00 bis 60 Pf.
Diplomaten, Japon-Seide, in allen mod. Farben	75 bis 85 Pf.
Diplomaten, Basteide und Türk-Seide	90 bis 70 Pf.

Jedes Angebot ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus

**Lewin**

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Größtes Kautschuk der Provinz Sachsen.



# H. Elkan Wohlfühle Woche.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Beginn: Freitag den 1. Mai.

## Ganz bedeutende Preisermässigungen

Wir geben hiermit einen Teil des vielseitig Gebotenen zur gefälligen Durchsicht.

Damen-Hüte.		
Ein Extra-Boften Engl. Damenhüte zum Ausführen	1 00	30.
Ein Extra-Boften Garnierte Damenhüte zum Ausführen	3 00	30.
Ein Extra-Boften Mädchen-Hüte 1.50 und	95	50.
Ein Extra-Boften Damen-Hüte schöne Garnierungen 15.00 Markt bis	2 75	30.
Ein Extra-Boften Engl. Damen-Hüte geschmackvoll garniert 7.00 Markt bis	1 80	30.
Ein Extra-Boften Mädchen-Hüte mit Blumen und Band garniert 6.50 Markt bis	75	30.

Herren-Garderobe.		
Ein Extra-Boften Knaben-Anzüge darunter hochlegante Reubelien	4 50	30.
Ein Extra-Boften Herren-Anzüge braun, moderne Muster	1 70	30.
Ein Extra-Boften Herren-Hosen vielfach aus Wollen geweb. 8.00 Markt bis	2 75	30.
Ein Extra-Boften Herren-Joppen aus prima Wolstoffes	1 80	30.
Ein Extra-Boften Sommer-Paletots schöne große Knäuel 25.00 Markt bis	6 50	30.
Ein Extra-Boften Bunte Herren-Westen 2.50 6.50	6 50	30.

Damen-Konfektion		
Ein Extra-Boften Staub-Mäntel Wert bedeutend höher 8.50 6.50	3 50	30.
Ein Extra-Boften Damen-Paletots farbig, modern 10.00 7.50	5 25	30.
Ein Extra-Boften Schwarze Damen-Jacketts 8.50 5.10	6 50	30.
Ein Extra-Boften Schwarze Frauen-Paletots ganz weiß geweben 20 bis	1 40	30.
Ein Extra-Boften Kinder-Jacketts u. Capes 4.50 bis	2 35	30.
Ein Extra-Boften Damen-Hauskleider 5.50	2 50	30.

Strumpfwaren.		
Ein Extra-Boften Schwarze Frauenstrümpfe Paar 40 u.	25	30.
Ein Extra-Boften Herren-Socken zum Ausführen	18	30.
Ein Extra-Boften Herren-Merco-Socken Paar	38	30.
Ein Extra-Boften Bunte Damen-Strümpfe Paar	68	30.
Große Boften Kinder-Strümpfe in schwarz u. weiß, leucht. gefärbt und geringelt zu billigsten Preisen.		

Handschuhe.		
Ein Extra-Boften Kinder-Handschuhe zum Ausführen Paar	10	30.
Ein Extra-Boften Lange Damen-Handschuhe weiß u. farbig Paar	48	30.
Trikotagen.		
Ein Boften Herren-Normal-Hemden Stück	98	30.
Ein Boften Herren-Normal-Hosen	98	30.
Ein Boften Damen-Unterhosen bunt barchent	90	30.

Herren-Artikel.		
Ein Boften Herren-Kragen garantiert 4 fad. Stk.	25	30.
Ein Boften Wasch-Krawatten zum Ausführen Stk.	15	30.
Ein Boften St. Garnituren Serp. Manschett. jezt 1.45	98	30.
Ein Boften Bunte u. weiße Oberhemden 3.90	2 50	30.
Ein Boften Bunte Barchent-Hemden voll Gr. Stk.	1 25	30.
Ein Boften Militär-Hemden ausser Tra. Sommer	1 00	30.

Kinder-Artikel.		
Große Boften Mädchenkleider nur st. Wolstoff. Reut. bill. 8.50 bis	90	30.
Große Boften Mädchenkleider Wolstoff, l. hoch. apert. Schmie. Verarbeitung 12 bis	3 50	30.
Große Boften Knabenkleider mit Gürtel 3.75 bis	3 00	30.
Große Boften Ballet-Hüte u. Häubchen n. Blum. garn. 2.10	1 45	30.
Große Boften Mädchen-Blusen zum Ausführen 2 Stk. bis	1 50	30.
Große Boften Knaben-Baretts weißlich labbe. Ausfüh. 1 Stk. 5.	1 50	30.

Kleiderstoffe.		
Große Boften Mousseline u. Zephir 40 25	24	30.
Große Boften Weiße Waschstoffe 40 40	30	30.
Große Boften Bordüren-Stoffe letzte Neuheiten 50 75	62	30.
Große Boften Einfarb. Kleiderstoffe in allen Weibst. 1.75 1.45 1.10	70	30.
Große Boften Gemust. Kleiderstoffe reizende Reubelien 11.45 1.10	90	30.
Große Boften Reste 2-4 Mtr. lang, für Blusen und Kleider, zum Ausführen Stück	90	30.

Baumwollwaren.		
Ein Extra-Boften Hemdentuch-Reste zum Ausführen Meter	15	30.
Ein Extra-Boften Bunter Hemdenbarchent Meter	25	30.
Ein Extra-Boften Weisser Hemdenbarchent Meter	45	30.
Ein Extra-Boften Abgepasste Gardinen 8.40	1 25	30.
Ein Extra-Boften Abgepasste Handtücher Dutzend	2 10	30.
Ein Extra-Boften Weiße Tischtücher Stk. 2.10 1.10	78	30.

Schuhwaren.		
Ein Extra-Boften Herren-Zugstiefel	3 00	30.
Ein Extra-Boften Damen-Schnürstiefel schwarz und farbig	3 05	30.
Große Boften Damen-Spangenschuhe schwarz und farbig	2 00	30.
Große Boften Herren-Sandalen schwarz und farbig, gute Qualität	4 80	30.
Große Boften Kinder-Sandalen halbbare Qualität 5.00 bis	2 70	30.
Große Boften Kinder-Sogeloch-Spangenschuhe 1.25 bis	90	30.
Schuhwaren in Jaxoll, Gummis zu billigsten Preisen.		

Konsummarken oder Rabattspar-Vereinigungs-Marken auf alle Waren, auf Wunsch 5% in bar, auf Herrengarderobe 10%.

**Konsumverein für Querfurt u. Umg.**  
E. G. m. b. H.  
Sonntag den 10. Mai nachm. 3 Uhr  
im Saale des Herrn Gohse  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht über das 1. Geschäftsjahr. 2. Beschlußfassung über Beschickung des Vorstandes. 3. Entwürfe. 4. Geschäftsliches.  
Der Vorstand: H. Heinsoe, W. Kayser.

**Meissener Zuschusskasse**  
Zahlstelle Halle-Süd.  
Sonntag der 3. Mai, mittags 11 Uhr im Restaurant „Englischer Hof“, Gr. Berlin 14  
**Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: Aufstellung eines Delegierten zu der im Juni zu Frankfurt a. M. stattfindenden Generalversammlung.  
Die Ortsverwaltung Halle-Süd.  
J. A. Carl Deine, Vorsitzender.

**Achtung! Teuchern. Achtung!**  
Sonntag den 3. Mai 1908 nachm. 3 Uhr  
im Gasthof zum Grünen Baum in Teuchern  
**Öff. Ziegeleiarbeiter-Versammlung.**  
Ref.: Gauleiter Ernst Grossmann aus Hannover.  
Darum ist es Pflicht eines jeden in der Ziegler-Schäftigen, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
Der Einberufer,

# Wilhelm Rauchfuss' Brauereien

Halle und Giebichenstein A.-G. zu Halle a. S. :: empfehlen ihr allgemein gut aufgenommenes

## Lichtenhainer-Gebräu

in 1/4, 1/2 und 3/4 Gebinden.

Die sogen. Lichtenhainer-Bierkrüge werden teilweise mit geliefert ::

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Oestl. - Druck der Buchdruckerei G. O. m. b. H., Halle a. S.



## Maiengrüße.



Es weht ein Hauch über'm Erdenball  
Dem Arbeitsvolke allüberall  
Mit leuchtendem Erntelien,  
Und weithin töndem Wiederhall  
Hober Meere hinweg, über der Berge Wall,  
Durchwehend das erdumhüllende All,  
Die Maiengrüße zu bringen.

Daß auferblähe der Menschheit Heil,  
Den Unterdrückten, die noch nicht Teil  
Am Glück des Daseins mit nehmen.  
Am unter schmerzlichen Druck und Gebot  
Kämpfend im harten Kampfe ums Brot,  
Umringt von grimmer Sorge und Not  
Ges oft im Munde besagen.

Millionstimmig hinaus es ruft,  
Durchweht von leuchtendem Blütenduft  
Zu hoffnungsfreud'gem Erwachen;  
Aus schwerbedrückter Stimmung zumofft  
Erzeugt durch finst're Mächte gar dreist,  
Den tiefgeschichteten Menschengest  
Zu lichterem Ziel zu entfachen.

Es weite des Proletariats Brust  
Eine unerschütterliche Kampfeslust,  
Das Erdenglück zu erringen.  
Aus kapitalist'isch niederer Fron,  
Aus harter Entbehrung und largem Lohn  
Zu des Menschenwohles erhabenem Thron  
Begeistert sich aufzuschwingen.

Mit überzeugungsfreudigem Mut:  
Und innerer seelentiefster Glut  
In unüberwindlichem Drange,  
Zu bilden ein neues Zukunftsgelecht  
Mit gleichem und freierem Menschenrecht,  
Von dem Gasse frei zwischen Meer und Aeneht,  
In der Zeiten künftigen Gange.

Aus eisernem Zwang auch von Kirche und Staat,  
Erwache das Proletariat  
Zu kühnem begeisterndem Wagnis;  
Der Klassenherrschaft unmaßb'ig Haupt  
Das sich berechtigt allzeit gelaubt  
Daß gleiches Recht man dem Volke raubt,  
Wald ganz aus dem Felde zu schlagen.

Sinnig Vernunft und schöne Gewalt!  
Der Freiheit lichte, hehre Gestalt  
Empot aus der Geistesluft feige,  
Die mit hochtürmendem Wogenprall  
Befruchtend sich über den Erdenball  
Ergießt, vernichtend des Goldes Wall,  
Der Menschheit zum Heile gereiche.

Es grüßt der Mai! und es grünt und sprießt.  
In des Arbeitsvolkes Seele auch gleißt  
Er leuchtliches freudiges Fassen!  
Mit festem Mut, ungebeugtem Sinn  
Nach zukunftsronnig lichten Gewinn,  
Zur wahren Freiheit zu streben bin —  
Hurra! — das Feld steht uns offen!

G. H.

### Zur Landtagswahl.

Konservative Wahl-Reform.

Die der gewählten Reform des Landtagswahlrechts befaßt sich die Post. Sie betont, daß sich das Wahlrecht Preußens trefflich bewährt habe, denn in kleineren Städten wähle der gewöhnlich gebildete Mittelstand in der zweiten Klasse, hat also seinen Grund, sich über Zurücksetzung zu beklagen. Immerhin behauptet auch die Post einen Mangel an dem geltenden Wahlrecht und diesen Mangel will sie zum Gegenstand einer Reform gemacht wissen.

In den reicheren Vierteln überwiegt der Einfluß der reichen Minderheit um so mehr, und in den Arbeitervierteln wird die große und kleine die erste Klasse vielfach von kleinen Gewerbetreibenden besetzt, welche normalerweise in die dritte Wahlklasse gehören. Nach dieser Richtung hin ist unter Wahlrecht in der Tat veränderungsbedürftig.

Es nun wohl man wenigstens, was die von der Post vertretene Richtung der Konservativen unter einer Reform des elendsten aller Wahlsysteme versteht. Es soll nach unserer Ansicht werden. Wer als einmahl behauptet, die Konservativen seien gewöhnlich die Gegner einer Wahlrechtsreform, der tut den Wählern bitter unrecht, denn eine „Reform“ wollen auch sie. Aber die Beschaffenheit dieser Reform hat uns die Post aufgeklärt.

Eines nicht dabei besonders hervor. Die Konservativen behaupten freilich, daß sie die berufenen Vertreter des Mittelstandes seien. Die kleinen Gewerbetreibenden gehören nach konservativer Auffassung unzulässig zum Mittelstand. Und die Post es klar mit nackten, bürren Worten, daß dieser Mittelstand normalerweise in die dritte Wahlklasse, in die Klasse der Unterdrückten gehört! Wir begrüßen diese Offenheit, in der Er-

wartung, daß vielleicht auch die Handwerker sich endlich einmal darüber klar werden, daß sie von den Konservativen, genau so wie auch von den anderen bürgerlichen Parteien, nur als Wähler geschätzt werden, die den Junkern die Kasernen aus dem Feuer holen dürfen. Im übrigen müssen sie auch wissen, weil sie normalerweise zu denen gehören, die in Preußen nichts zu sagen haben! Geworbenen wollen wir, daß diese Ausführungen der Post von der nächsten Zeitung in gutem Sinne abgedruckt werden.

### Zur Revolution in Rußland.

Das „Briefgeheimnis“ in Rußland. Als bei der Beratung des Eins der Post- und Telegraphenverwaltung in der Duma von Seiten der Opposition darauf hingewiesen wurde, daß das Briefgeheimnis in Rußland in einem fort verletzt werde, und daß die „schwarzen Kabinette“ ihre Tätigkeit freizeigten, hatte das Regierungsblatt in Moskau die Stimm, diese Tatsachen, die der ganzen Welt bekannt sind, rundweg abzuleugnen und die Behauptung aufzustellen, daß das Briefgeheimnis allenfalls von denjenigen Beamten verletzt werde, die zu den radikalsten Parteien gehörten. Darauf antwortete die Kijeffsk durch einen Hinweis auf zwei Tatsachen: In dem 1906 veröffentlichten Bericht über den Professorenbund, der auf Grund offizieller Dokumente des Polizeidepartements zusammengestellt war, war n. a. die Rede vom Inhalte eines Briefes, den Prof. Brandt von Prof. Bernadski erhalten hatte. Kenntnis hatte man von ihm, wie es in dem Bericht hieß, durch Agenten erhalten. Prof. Bernadski aber hat den Brief erhalten, ohne daß dieser Spuren einer Öffnung gezeigt hätte. Zweitens — hier es in dem gleichfalls zur Kenntnis der Presse gelangten aberuntertänigsten Bericht des sibirischen Generalgouverneurs

verneuert Bobrikow für die Jahre 1906 bis 1907: „Gegenwärtig wird in Sibirien daselbst System der Kontrolle der privaten Korrespondenz geübt, wie im Reich, das Zweifel an seine Gesehtlichkeit erweckt.“

Man sieht: es ist in Rußland nicht leicht, ein offizielles Blatt zu redigieren.

Polizisten als Helfer und Spione. Während die Revision des Senators Gatin in Moskau täglich neue Einzelheiten über die Korruption in der Postamt Geheimpolizei guttore feiert, kommt aus Kiew die Nachricht, daß der Chef der sibirischen Geheimpolizei, Kabanov, längere Zeit das Haupt einer Diebstahl- und Erpresserbande war. Er litt mit einer ganzen Bande gewerkschaftlicher Agenten zusammen in einem Hotel und begünstigte auf jede Weise ihre Tätigkeit. Die Agenten der Geheimpolizei hatten den Dieben und Spionagen bei ihren Verbrechen hilfreiche Hand. Wenn irgend jemand von ihnen von der „genüßlichen“ Polizei verhaftet und der Geheimpolizei ausgeliefert wurde, wurden sie von der letzteren sofort auf freien Fuß gesetzt.

Die Enthüllungen über das Treiben der Geheimpolizei sind bedauerlich, daß der Gouverneur sich verweigert hat, Kabanov bis auf weiteres von seinem Amte zu suspendieren. Es sollen weitere einige Beamte der Geheimpolizei ihres Postens entzogen werden. Eine charakteristische Einzelheit: In den Enthüllungen über Kabanovs Tätigkeit nahm das Organ der Kiewer Arbeiter, Kienlanin, regen Anteil. Kabanov behauptete nun, daß das aus Jolge dessen ihn gefesse, weil er sich zum Führer der sibirischen Arbeiter, Kabanow, nicht hatte begeben lassen und ihm die Tür gewiesen hatte.

Eine neue Gesehtlichkeit!  
Die Deportation im Jahre 1907. Das Polizeidepartement hat seine Erhebungen über die Zahl der im Jahre 1907 laut

**Neuheiten**  
für Frühjahrs- u. Sommer-  
Große Auswahl! Unvergleichlich billige Preise!

**Jackett-Anzüge**

in neuen effektvollen Mustern.

**Rock-Anzüge**

in Gehrock- und Jackettform.

**Paletots u. Ulsters**

in glatten u. rauhen Stoffen, in dunklen u. feinen Mode-Farben, in matten Karos und Streifen.

**Pelerinen, Havelocks, Joppen**

in wasserdicht. Loden u. modern. Fantasiestoffen.

**Beinkleider und Fantasie-Westen**

in nur geschmackvollen Mustern in jeder Preislage.

### Bekleidung für alle Berufszweige.

In Lehrlingsgrößen, auch für schlanke und korpulente Figuren.

### Knaben-Konfektion

habe ich meine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und biete ich inbezug auf Preiswürdigkeit, Gediegenheit der Stoffe und Auswahl in nur modernen, geschmackvollen Façons Ausserordentliches.

Bei Unterzügen jederzeit bereitwilligst.

Anfertigung nach Mass. Große Preiswürdigkeit. Garantie für vorzügl. Sitz.

Alle von mir geführten Artikel sind von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, selbst für schlanke und korpulente Figuren, in jeder Grösse vorräthig.

### Vorzüge:

Elegante moderne Ausführung.  
Tadelloser Sitz.  
Selbst in den niedrigsten Preislagen ist auf Haltbarkeit und solide Verarbeitung Wert gelegt.

Gegründet 1859.

Fernruf 2289.

# Herm. Bauchwitz

Halle a. S.  
Markt 4.

**Gerechtigkeitsmaß**, wie auf administrativem Wege deportierten Personen zu Ende geführt. Im Vergleich mit dem vorhergehenden zwei Jahren weist das Rechnungsjahr eine Zunahme von 25 Prozent für die laut Gerechtigkeitsmaß deportierten Personen, und eine Zunahme von 68 Prozent für die administrativ Verbannten auf. Die meisten von ihnen entfallen auf die Gouvernements Astrachan, Archangel, Wolgogr im europäischen und Koblinsk im asiatischen Rußland. Daraus folgen die Bezirke Karamail, Turuchansk, Obozren, Verejow ufm., die in den sibirischen Gobiwästen liegen. Zum 1. Januar 1908 betraflich die Gesamtzahl der politischen Verbannten in Sibirien allein auf 74 276 Personen.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 30. April.

### Die Matfeier der Halle'schen Arbeiterschaft

Wird hoffentlich in dem Geiste vor sich gehen, aus dem heraus vor neunzehn Jahren die Vertreter des internationalen Proletariats zur Hundertjahrfeier der großen französischen Revolution in Paris das Matfeier der Arbeiter aller Länder befestigten haben. Wie wollen wir an dieser Stelle nicht weiter über die Bedeutung der Matfeier auslassen. Unser heutiger Matartikel entwickelt zur Genüge die wichtigsten Punkte, die dem diesjährigen Matfeiertage insbesondere für die deutschen Arbeiter seine Bedeutung geben. Nur darauf möchten wir auch hier Nachdruck legen, daß gerade dieser Tag wie kein anderer geeignet ist, die revolutionäre Energie, die in der deutschen und damit in der Halle'schen Arbeiterschaft schlummert, zu dokumentieren. Aus des Tages Einzelheit, Kleinlichkeit, Kleinmut, Sorge und Ausbeutung heraus soll und kann dieser Tag erheben zu leichter Zukunftshoffnung und steigernder Kampfesfreudigkeit. Was etwas revolutionäre — natürliche nicht im Feindgeheimnis — Begeisterung tut uns im ewigen Kreislauf der Kämpfe und bei den eingetragenen Gewohnheiten des Alltagslebens not. Jeder, der nur einigermaßen historisch gefaßt ist, weiß, daß die großen Fortschritte der Geschichte zwar durch lange Kleinarbeit vorbereitet, dann aber durch gewaltige, erschütternde, begeisterte revolutionäre Ereignisse unter Sturm und Regen ins Leben getreten sind. Die Matfeier des Proletariats soll aller Kleinlich-peinlichen Verstandespolitik, aller bürokratischen Bedenken zum Trotz zeigen, daß das Proletariat dem reaktionären, auf seine brutale Macht pothenden Klassenhaat, dem profitwärtigen Interneuerthum, dem verlogen und versicherten Mittelstum revolutionäre Energie und hoffnungsvollen Kampfesmut entgegenzusetzen kann. In diesem Sinne möge jeder Arbeiter, der den 1. Mai begeht, die Matfeier auflassen. Die rein äußerliche Befügung daran tut es nicht allein; auch hier ist es der Geist, der lebendig macht.

Für die Matfeier in Halle und im Saalkreis ist folgender Verlauf vorgesehen: Die Mitglieder der Gewerkschaften, die den Tag der Arbeit feieren, werden — hoffentlich sind es deren sehr viele — sammeln sich um 9 Uhr in ihren Gewerkschaftshäusern zur Entgegennahme der Matrede und um 10 Uhr vormittags findet im großen Saale des Volksparks eine Demonstrationssammlung statt, in der Genosse Fritz Kunert aus Berlin sprechen wird. Nachmittags von 2 Uhr ab findet im Volkspark Konzert der verstärkten Gemenglichen Kapelle, außerdem für Erwachsene Preisstiefeln, Preisregeln und für Kinder Kinderpiele statt. Letztere arrangiert ein Mitglied des Arbeiter-Turnvereins; jedes Kind erhält ein Geschenk. Abends Stocklaternen-Umzug für die Kinder. — Am Abend finden dann um 8 Uhr Versammlungen statt und zwar für Halle im Volkspark und im Saalkreis im Saal der Arbeitervereine. Im Vorhinein ist in Bezug bei Rabatell, in Kettin im Saale der Matfeier, in Oststraße im Saale des Augustin, in B. B. in im Lebens Restaurant und in B. B. in im Nobil'schen Restaurant. In diesen Versammlungen, die für diejenigen bestimmt sind, die an der Matfeier nicht teilnehmen, werden die Ge-

nosser Fleischer aus Dresden, Ebeling, Kunert, Schmidt, Schade, Sammel und Weiland sprechen.

Möge die Halle'sche Arbeiterschaft dafür sorgen, daß die morgige Matfeier einen würdigen Verlauf nehme, würdig in dem Sinne, wie wir es oben und in unserem Matartikel ausgeführt haben, würdig auch nach anderer Richtung hin. Die Einkünfte der bürgerlichen Presse seien schon auf der Dauer, um sich mit Wonne auf etwaige Vorworte zu freuen, die ihnen Anlaß geben den guten Ruf der Arbeiterschaft zu befehlen, und das Matfest in gehässiger Form zu befeuern. Möge ein jeder Selbsthau über, damit die Herren um ihre erhoffte Genfation kommen.

### Die sozialen Verhältnisse der Halle'schen Arbeiter.

IV.  
Einen überaus wichtigen Punkt im Leben der Arbeiter bildet die Wohnungsfrage. Nicht allein die Gesundheitsverhältnisse, die Kindersterblichkeit usw., auch das geistige und moralische Niveau der Arbeiterschaft wird durch gute oder schlechte Wohnungen beeinflusst. Die Statistik des Genossen Unbehut macht über die Wohnungsverhältnisse der Halle'schen Arbeiter folgende Angaben:

Berufe	Werte	Zahl der Räume		Lage der Wohnung		Schlaf-räume			
		in Zimmern	in Kammern	in Zimmern	in Kammern	in Zimmern	in Kammern		
Bäcker	223	—	21	11	5	5	30	2	
Bauhilfsarbeiter	138	2	52	186	28	15	27	242	25
Bergarbeiter	126	—	3	22	5	1	—	30	1
Bildhauer	230	—	2	2	1	—	—	—	—
Böttcher	192	—	—	27	9	—	2	10	34
Brauerarbeiter	170	—	3	55	6	—	5	15	61
Buchbinder	232	—	—	5	4	—	—	—	7
Buchdrucker	111	2	2	86	37	1	2	10	124
Buchführer	242	2	70	363	41	13	40	117	440
Bühnenarbeiter	154	1	4	38	7	1	5	20	45
Glasarbeiter	203	—	—	17	5	1	5	4	21
Handlungsgehilf.	250	—	—	1	2	—	—	—	3
Holzarbeiter	198	—	8	132	91	3	15	54	181
Kupfer Schmiede	220	—	—	19	4	1	2	5	23
Kochschüler	197	—	—	5	2	—	—	—	6
Maler	186	—	1	43	9	—	2	13	50
Maurer	142	—	7	107	26	6	5	12	134
Metallarbeiter	172	3	58	879	234	15	81	213	1145
Müller	163	—	—	22	10	—	—	5	30
Porzellanarbeiter	137	—	—	4	3	1	—	—	7
Sattler	167	—	—	5	—	—	—	—	5
Schmiede	186	—	2	65	18	2	3	22	82
Schneider	255	—	1	14	19	—	—	—	32
Schuhmacher	183	—	1	12	2	1	—	1	14
Steinmetzen	154	—	—	3	1	—	—	—	4
Steinleger	128	—	5	39	6	8	1	9	37
Stoffweber	209	—	1	5	4	—	—	—	9
Tabakarbeiter	160	—	—	2	5	—	—	—	5
Tapetier	207	—	12	6	—	—	—	1	17
Textilarbeiter	206	—	—	2	—	—	—	—	4
Lehrer	179	—	—	11	3	—	—	1	14
Transportarbeiter	160	6	65	258	42	17	37	104	345
Zimmerer	190	—	3	14	—	—	—	1	10

Genosse Unbehut bemerkt hierzu:  
Die Angaben über Wohnungsverhältnisse entsprechen auch nicht im entferntesten den zu stellenden Ansprüchen. Die Wohnungen wurden in vier Klassen geteilt. Wohnungen mit einem Zimmer waren 14 vorhanden, solche mit zwei Wohnräumen 300, mit drei Räumen 2240 und über drei Wohnräume 641. Nun darf jedoch nicht angenommen werden, daß die Familien mit großer Kinderzahl die größten Wohnungen inne haben, denn, das gerade Gegenteil ist der Fall. So ist die Tatsache zu verzeichnen, daß achtbüßige Familien nur zwei Räume zur Verfügung haben, eine Familie hingegen mit drei Köpfen hat vier Wohnräume, weil der Verdienst des Arbeiters in zweiten Falle bedeutend höher ist. Mit welchen sittlichen Ge-

fahren derartige Zustände für die Kinder verbunden sind, braucht wohl nicht besonders hervorzuheben zu werden. Der Durchschnittspreis für eine Wohnung beträgt 185 Mark. Für Halle selbst ist die Miete bedeutend höher. In diesem Durchschnittspreis ist eine sehr große Zahl Vorwohnungen eingeschlossen, deren Preis im Durchschnitt kaum 100 Mark beträgt. In der Stadt Halle dürfte der Durchschnittspreis 200 Mark übersteigen. Ueber die Lage der Wohnungen sind folgende Angaben gemacht: Kellerwohnungen wurden 88, Dachwohnungen 300 und Vorwohnungen 745 gezählt. Schlafräume waren 3198 als gut bezeichnet, 161 als schlecht. Die Ausstattung über gut und schlecht, sowie auch über groß und klein, ist allerdings ungeheuer verschieden: Der höchste Durchschnittspreis für die Wohnung beträgt 255 Mark bei den Schneidern, ihnen folgen die Handlungsgehilfen mit 250 Mark, Fleischer mit 242 Mark; die niedrigste Wohnungsmiete beträgt im Durchschnitt 126 Mark pro Jahr bei den Bergarbeitern. Kommt bei den besser bezahlten Arbeitern ungehörig der 8. bis 9. Teil des Gesamteinkommens für Miete in Frage, so müßten bei am schlechtesten entlohnten Arbeiter den 5. bis 6. Teil des Einkommens auf Miete verwendet.

### Wie man Arbeiter „festhakt“ macht.

Was heutzutage für Mittel angewendet werden, um die Arbeiter festhakt zu machen, darüber gibt eine Verberdung Auskunft, die jüngst vor dem hiesigen Schöffengericht gegen die Bergarbeiter Wilhelm Duhle und Ernst Duhle, beides Permittenten aus Halle a. S., stattfand. Ueber das Halle'sche Kohlenwerk am Möplicher Weg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, sind uns aus den Kreisen der Arbeiter schon wiederholt Klagen zugegangen, die sich auf niedrige Entlohnung beziehen. Beim Wunder, deshalb, daß das Werk auswärtige Arbeiter durch allehand mögliche und unmögliche Verschwendung herbeizulocken versucht. Würde es Röhre nach den hiesigen üblichen Entlohnungen zahlen, so brauchte es keine auswärtigen Arbeiterkräfte heranzulocken; denn Bergarbeiter wird es hier immer in genügender Zahl geben. Auf ein Geschäft von Bergarbeitern in auswärtigen Zeitungen meldeten sich die Mitglieder Duhle aus Halle a. S. zur Annahme von Arbeit. Die Verberdung schrieb einem freundlichen Brief nach Halle a. S., in dem er mitteilte, daß Wuhles durch Vergrößerung des Betriebes sofort Beschäftigung erhalten könnten und schließlich das Werk dann als ein wahres Eldorado für Arbeiter: „Unsere Säuer und Förderer verdienen zurzeit durchschnittlich im Gedinge 4,85 Mark pro Schicht, manche verdienen weniger, viele jedoch 5,80 Mark und darüber. Die Grube liegt ungefähr 1/2 Stunde von der Stadt entfernt und Wohnungen zum Preise von 120 bis 150 Mark pro Jahr werden in Halle und den Vororten jederzeit zu haben oder werden von dem Werke ausgestellt. Ferner haben den Werk 7 eigene Wohnungen in Halle a. S. ab 1. November 1907 heim. 1. Januar 1908 zur Verfügung, deren Preis nur 185—150 Mark betrage. Die Verberdung verleiht den Arbeitern 4 Meter Bauhöhe vollständig normale und die Arbeiter selbst überall trockene; Schlämmungen und Wasserdruckbrüche seien ausgeschlossen, da das den Kohlenflößen überlagerte Gebirge bis zur Tagesoberfläche keine Schwimmsandstücken führe. Die Arbeitzeit sei eine neunstündige. Dann ließ es in dem Schreiben wörtlich weiter: Die Umzugskosten würden wir Ihnen sofort nach Ankunft Ihrer Familie ersetzen, wenn Sie sich unter Bürgschaftleistung für ein Jahr kontraktlich verpflichten, mindestens ein Jahr bei uns zu arbeiten, da wir doch nicht ohne weiteres soliel Geld für Sie ausgeben können. Wir rechnen natürlich darauf, daß Sie nicht bloß ein Jahr sondern dauernd bei uns bleiben. Teilen Sie uns auf der einliegenden Karte mit, ob und wann Sie bei uns anfangen wollen und ob wir Wohnung für Sie besorgen sollen. Der Brief endete mit einem „Gut auf“ und einer unleserlichen Unterschrift.

Die Arbeiter stelen auf das verlockende Angebot hinein, fuhren zunächst ohne Familie nach Halle und verbrachten in den ersten Wochen ganz lieblich. Anders soll es aber geworden

# Selten billige Kaufgelegenheit.

Ein in Folge eines grossen

## Brandschadens

teilweise nur ganz wenig durch Rauch beschädigtes grosses

### Fabrik-Lager

kommt von Freitag, den 1. Mai an zu spottbilligen Preisen bei mir zum Verkauf.

## Herren- und Knaben-Anzugstoffe

Buckskins, Cheviots, Loden, Tuche und original engl. Stoffe,

Breite 140—150 cm, Wert 5.50 bis 14.00 Mk., jetzt 2.40 bis 7.50 Mk.

## Damen-Kleiderstoffe und Seide

Satintuche, Cheviots, Kammgarne, engl. Kostümstoffe, Alpaccas, Loden, Tuche und Mousseline ganz enorm billig.

Grosser Posten Seidenstoffe für Kleider und Blusen, speziell schwarze Kleider-Taffete und Bast-Seide, Wert 1.75 bis 6.00 Mk., jetzt 90 Pf. bis 3.00 Mk.

Sämtliche Stoffe sind gediegene, allerbeste Fabrikate und wenig oder garnicht beschädigt.

Kein Umtausch.  
Kein Rabatt.

# Paul Eppers,

Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstr. 13 — 15.

Kein Umtausch.  
Kein Rabatt.





# Zeitung zum Volksblatt.

Fr. 102.

Seite a. 3., Freitag den 1. Mai 1908.

19. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

145. Sitzung. Mittwoch, den 20. April 1908, nachmittags 1 Uhr.  
Am Bundesratsstische: v. Bethmann-Hollweg.  
Nach unentschiedener Debatte wird der Gesetzentwurf über die Beschäftigung von Hilfsmitteln in der Industrie in die 2. Lesung auf den 22. April vertagt.  
Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über den Unterhaltungswohnlohn. Nach dem Entwurf soll der Unterhaltungswohnlohn nach zurückgelegtem 16. Lebensjahre (bisher 18) durch ununterbrochenen einjährigen Aufenthalt (bisher zweiährig) erworben werden. Genes soll er durch einjährige ununterbrochene Abwesenheit statt zwei bisher durch zweijährige verloren werden. Die Kommission hat einen Vermittlungsantrag eingeleitet, wonach auf die dem Geltungsbereich des Gesetzes unterworfenen Personen der § 7 des Freizügigkeitsgesetzes keine Anwendung finden soll.

Ferner beantragt die Kommission zwei Resolutionen auf Unterbrechung der Armenverbände, denen durch Abhebung der Steuern aus dem Zustande besondere Leiden entstehen, und auf Durchführung der Bestimmungen über die Bildung von Armenverbänden durch Landesgesetzgebung.

Die Abg. Albrecht und Gen. (Soz.) beantragen eine von der Kommissionbeschlossene völlig abweichende Fassung des Artikels 1 der Vorlage, und schlagen vor, daß in größeren Bundesstaaten jede Provinz, in den kleineren Bundesstaaten das gesamte Staatsgebiet für die Unterbrechung der Armenverbände in Betracht kommen soll. Die Unterbrechung der Hilfeleistungen über 14 Jahre soll mindestens die Hälfte des ortsüblichen Tagelohns betragen.

Mit zur Beratung gestellt wird eine Resolution v. Behrens (Wirtsh., Bgg.) zur Ermittlung über Mängel im öffentlichen Armen- und Hilfsdienstleistungen und auf Abhebung dieser Mängel, namentlich auch in bezug auf hilfsbedürftige arbeitsfähige Wanderer.

Abg. Weller (Zentr.) bittet um Annahme der Kommissionbeschlüsse, und um Ablehnung der Anträge Albrecht. Zu begründen sei namentlich die Ausdehnung des Gesetzes über den Unterhaltungswohnlohn auf Schlafsohngen.

Abg. Stolle (Soz.) Das Gesetz verfolgt ausgesprochen soziale Ziele. Unter Armenpflege ist keine gemeinnützige, keine christliche. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der vorliegende Gesetzentwurf bedeutet, die Armenverhältnisse der Landgemeinden auf die bereits fast belasteten Anstaltsstädte abzumalen. Dieser Antrag bedeutet einen gerechten Ausgleich dadurch zu schaffen, daß arme und reiche Gemeinden in größeren Verbänden vereinigt werden. Man nennt diesen Antrag un-durchführbar, aber Graf Palandt hat vor zwei Jahren sich ebenfalls dahin ausgesprochen, daß möglichst umfassende Verbände das einzige Mittel seien, eine gerechte Verteilung der Armenlast herbeizuführen. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Herabsetzung der Altersgrenze, wie der Entwurf sie vorsieht, ist ein Mittel gegen die Landflucht. Es sprechen allerdings auch nichtgünstige Gründe für diese Herabsetzung und diese Gründe sind überwiegend genug, um uns zu bewegen, für diese Herabsetzung zu stimmen. (Weißell bei den Soz.)

Die Abg. Reub (konl.), Horn-Kneib (nall.), Rille (Wirtsh., Bgg.), Ditzel (Wirtsh., Bgg.) erklären sich für die Kommissionbeschlüsse und gegen die sozialdemokratischen Anträge.

Abg. Cuno (Freil., Volksh.) erklärt sich trotz mündlicher Bedenken ebenfalls für den Entwurf und bezeichnet die sozialdemokratischen Anträge als zurzeit undurchführbar. Für Waisenpflege usw. müßten allerdings größere Verbände gebildet werden. (Wabral bei den Freil.)

Abg. Raben (Soz.) Nur wenn man unsere Vorschläge annimmt, muß man sich gewöhnlich Weisheit über die in den letzten Armenverbänden bestehende. Die Zustimmung der Landratskollegien ist erforderlich, daß der Gesetzentwurf durch-aus agrarische Interessen verfolgt. Die Entwidlung wird mit Notwendigkeit zur Bildung größerer Verbände führen, wie unser Antrag sie vorsieht. (Wabral b. d. Soz.)

Unter Ablehnung des Antrages Albrecht wird der Entwurf in der Kommissionlesung nach den Resolutionen der Kommission und der Abg. Behrens und Gen. angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Beschäftigungsgesetzes. Der erste Paragraphen werden debattiert angenommen. § 3 verbleibt, in der Zeit vom 1. März bis 15. September das Fangen und Löten, den Verkauf, den Ein- und Durchfuhr von lebenden und toten Hühnern in Europa einheimischen Arten und den Transport solcher Vögel zu Hundstagen.

Die Abg. Hindemald (Antil.) und Gen. beantragen die Wimpel (Complissen) von den Bestimmungen dieses Paragraphen auszunehmen.

Nach kurzer Debatte wird der Paragraph mit einem von allen Parteien unterstützten Antrag v. v. H. (Reichs-partei), der die Schonzeit bis zum 1. Oktober ausdehnt, angenommen.

Nach längerer, aber unentschiedener Debatte werden die übrigen Paragraphen des Entwurfes angenommen, darunter auch der § 8, der die Kauböden von den Schutzbestimmungen ausnimmt, unter Ablehnung eines Zentrumsantrages, der die Steuer und die Schreiber der Schutzbestimmungen teilweise werden lassen und besondere Vergünstigungen für den Kreis-Höfungsstellen einführen will.

Die Sitzung wird am 21. April, den 30. April 1 Uhr. (Campierubention, Leuzungsanlagen, Witzgeßel, Hofschiedsgericht.)

## Aus den Nachbarstaaten.

An unsere Berichterstatter!  
Wir erüden nochmals unsere Berichterstatter, uns über die Veranstaltungen und Vorlesungen am 1. Mai sofort kurzen Bericht zugehen. Eine Postkarte genügt vollkommen.  
Redaktion des Volksblattes.

Nicht gestattet. — Unter allen Umständen verhindert. — Verboten.

Nach Zeit folgt die Besetzung! Auch die Weisenerfasser haben ihr Ungehörigkeit, indem sie — gar keinen beabsichtigt hatten! Die hochwohlgeborenen Kaiserin haben aber an, daß zu einer Maffei unter allen Umständen auch ein Ungehörigkeit und deshalb verboten man den Ungehörigkeit, ehe er überhaupt geplant war. Der Vorsitzende des Gemeindefestivals war nicht schuldig erüden, als er auf der Befestigung der Verammlungsanmeldungen noch folgendes lesen mußte:

„Ein Ungehörigkeit, wie es in einer am 28. d. M. stattgefundenen Verammlung besprochen ist, gestattet und falls er versucht werden sollte, unter allen Umständen verhindert werden.“

Und dann las unser Genosse unter noch größerem Erstaunen weiter:

Ferner verbietet hiermit die Schulbehörde die Teilnahme von schulpflichtigen Kindern an den Veranstaltungen.  
Weisenerfasser, 28. April 1908.

Die Folger-Verordnung.  
§ 1. (???)

Ungehörigkeitweise fand in der Nähe unseres Genossen ein Einbruch, auf den er nach Beendigung seiner Lesüre verniedert niederfiel. Ihm drohte ob so vieler Voraussetzungen und Weisheit der Vorstand stille zu stehen. Das Verbot des nicht geplanten und daher auch im Programm nicht enthaltenen Ungehörigkeit war ja noch zu ertragen, aber das Verbot der Schulbehörde, mitgeteilt von der Polizei (1) war doch zu schreckhaft. Bis hier hatte die Schulbehörde noch nie ein derartiges Verbot erlassen, obgleich bereits mehrfach Kinder bei Reigenaufführungen mitwirkten. 1908 aber, unter dem Zeichen der „liberalen Xera“, befiemt man sich plötzlich auf irgendeine Verordnung. Nicht

## Zu spät!

Eine Maffei-Geschichte von Frau Osmann. Aus dem Holländischen übersezt von Georg Örtner.

Sees Wolffert war jetzt 67 Jahre alt. Sein Aiden war gesund, sein Kopf ergauzt, sein mageres runzeliges Gesicht sah gelblich aus dem weissen Rahmen eines dünnen Badenbärtchens hervor.

Die letzten 87 Jahre hatte er in der Werkstatt des Meisters B. gearbeitet, und nun hatte er sich zurückgezogen, um seinen Gefellen ein einträglicheres Geschäft, der nur noch mühsam mit forschumpelt und so halb und halb das Grabenbrod ißt.

Wolffert Brom war schon einige Jahre tot. Seine Witwe trieb das Geschäft mit einem Kompagnon fort, einem brutalen Proben, der wenig vom Fach verstand, dafür aber um so mehr Geld hatte. Der junge Herr war jetzt 18 Jahre alt, trieb ein hübsches Buchhandlungsbüchlein und sollte später die ganze Dube übernehmen. Als Meister Brom feinerzeit fühlte, daß es mit ihm zu Ende ging, hatte er seiner Frau verchiedenes ans Herz gelegt und u. a. auch ausdrücklich gebeten, Sees Wolffert nicht zu verlassen. Sees hatte ihm immer treu gebietet, hatte ihm nie mit Forderungen in bezug auf Arbeitssucht und Lohn be-lästigt und niemals bei den Verhandlungen der übrigen Arbeiter mitgewirkt. Seine Frau hatte genügt, und Wolffert konnte in der alten Vertraulichkeit weiter treten.

Die Witwe Brom war ein mageres, hübsches Weib, das die Hügel trauer angog, als der alte Brom getan hatte. Die Gefellen hatten Samtags regelmäßig Auseinandersetzungen mit ihm, weil sie wenig um eine halbe Stunde Arbeitssucht oder um ein paar Pfennige Lohn fechteten.

Wolffert bekam zu seinem Lohn stets einige Anzüglichkeiten als Dreingabe. Er lie sie überflüssig, müßte nur erndert werden, konnte nicht mehr mit, verdienen seinen Lohn nur zur Hälfte, mißunter nicht mehr als dies. Sees begriff sehr wohl, daß er ihnen einverleiblich war. Der Kompagnon brumme dem „unmühen Prekter“, der junge Herr hatte auch schon manche Andeutung lassen, daß ihm „so etwas nicht passe“. Aber er — er konnte sie nicht entbehren!

Sees Wolffert mochte die feinen Schmiedegerhöfen. Seine Frau war schon vor acht Jahren gestorben, und sein jüngerer Sohn arbeitete in einer Quarzengrube. Der „hübschere Teun“ nannten ihn die Buchstaben, weil er so gezeichneten Körpers war. Als die Mutter tot war, hatte Hannes, der Schmiedegerhöfen, gleich gesagt: „Waher, geh mit Teun zu uns, wir werden eine etwas größere Wohnung mieten, und dann leben wir zusammen, das ist besser, als wenn Du auf Deine alten Tage mit fremden Leuten herum mußt.“

Seine Tochter Berta, die nur ein Kind hatte, fand es auch so am besten, und so zog er zu ihnen.

Erst hatte Sees nicht recht gewollt, denn Hannes ging in seine Kirche und war ein Aider — er dachten nur von Hans ein guter Protestant. Gegen die Berta hatte er sich anfangs allerlei einwendend gebiet, aber Berta war in dieser Hinsicht

unbeugbar, und Hannes trant nicht, nur ein guter Arbeiter und Familienvater, also hieß es schließlich: nur gut!

Als nun Sees zu Hannes gehen mußte, fürchtete er Zusammenstoße. Er wählte, daß sein trübliches Weiterarbeiten, als die Namen der Arbeit niedergelassen hatten, ihn den Namen „Streitfrohler“ eingebracht hatte. Er betrachtete die Dinge ganz anders, sah die Notwendigkeit von Ständen ein, und das Wort „Lassenhammer“ hatte für ihn einen hübschen Klang.

Was, zuletzt hatte er es doch gesagt, und es war ganz gut gegangen. Hannes sprach niemals von seinem Unglauben und ließ ihn mit seinen Anschauungen unbehelligt. „Nur eine Sorge quälte Sees, und das war die Sorge um Teun. Der Junge war sehr schwachmännlich, und in den letzten Jahren las der Krüppel sehr viel und gerade das, was Sees ihn nicht gerne lesen sah — aber als er mit Teun einmal darüber sprach, sagte dieser: „Waher, in der Bibel steht: Ertrorheit alle Dinge, und das heißt behalten. Nun, ich fürchte nur, sonst nichts.“ Und der zweite Teun, in dem Teun dies sagte, hatte Sees betroffen gemacht, und sein Teun noch immer Sonntag mit zur Kirche ging, hatte er sich nicht weiter um ihn bemüht.

Seiner Tochter Berta hatte er schon mehr als einmal gesagt: „Berta, Du hast einen Jungen. Du weißt, was Deine Eltern Dir für ein Beispiel gegeben haben, hüte das Kind. Hannes ist ein braver Aider, aber Du mußt den Jungen lehren, Respekt vor der Autorität zu haben.“ Und Berta, die sich auch nicht recht klar war über die Anschauungen ihres Hannes, hatte es denn Teun verprochen. Das Kind war auf ihr Drängen hin ge-lauert worden, und sie lehrte es die Hände falten und beten, ohne daß Hannes sich einmischte.

Das war, Sees recht, und er lebte ganz zufrieden, froh, daß er sein Koffeld bezahlen konnte, glücklich, daß er noch unabhän-gig war.

Dem wurde nun plötzlich ein Ende gemacht.

Es war der erste Mai.

Morgens hatten die Gefellen zusammen beraten, und um 12 Uhr plakte die Bombe.

Der Kompagnon war außerhalb der Stadt, der junge Herr war auch abwesend, und die Meisterin regierte das Geschäft ganz allein.

Wolffert hatte sich die Zeitung wohl bemerkt, wenigstens war er so blickig und launisch wie ein alter Kettelhund. Am meisten hatte sie, als sie eine Schär weiß gekleideter Kinder mit roten Schärpen vorbeisahen und das Kind vom ersten Mai aus den frischen jungen Reden fingen hörte. „Es hat ein Schand, die Kinder zu so erziehen. Die Eltern hätten seine Scham mehr“ usw.

Die Gefellen hatten sich gegenseitig angesetzt und im stillen gelächelt. Als sie die Tür hinter sich aufschlugen, war einer von ihnen, Wolffert, ein selbstbeherrschter Mann, der sechs Kinder zu erziehen pflegte, als Sees Wolffert gekommen und hatte gesagt: „Waher, tuß Du mit. Nach 12 Uhr verleben wir frei, und wenn wir's nicht kriegen, so nehmen wir's uns eben selbst.“

immer kommt der betreffende Paragraph zur Anwendung, nicht immer ist ja so um die Kinder besorgt. Wenn beispielsweise irgendeine hohe Person einen Ort besucht. Da fällt der Unter-richt aus, die Kinder werden zur Spalierbildung befohlen und können dann fundenlos auf der Straße stehen. Wie andere patriotischen Veranstaltungen hat man auch von einem Verbot des Mitwirkens der Kinder noch nichts gehört.

Die Maffei wird also ohne Reigenaufführungen stattfinden. Unsere Genossen werden in der Zeit, in der diese Aufführungen stattfinden sollten, sich über Weisenerfasser Polizeiverbot und Ungehörigkeitserbahrungen unterhalten!

Ein Werbebureau für Arbeitswillige!  
Vor einiger Zeit hat sich in Berlin in der Werberstraße ein „Bermittlungsbureau für Arbeiter“ aufgemacht, in dem als Inhaber ein Maurermeister Genße fungiert. Was es mit diesem „Bermittlungsbureau“ auf sich hat, darüber lesen wir in unferem Sittlicher Parteiorgan folgendes:

Wiß! Wiß! Arbeitswillig!  
Der in Bauarbeiterkreisen fastfam bekannte Menschenhändler und Maurermeister Otto Genße in Berlin, bis vor kurzem noch Mitglied des Unternehmensverbandes für das Baugewerbe, bietet in verlockenden Zirkularen seinen Kollegen in Deutsch-land arbeitswillige Ware an. Das Schreiben ist so hübsch, daß wir es hier folgen lassen:

Bureau Berlin NW. 21.  
für Beschaffung von Arbeitswilligen Datum der Postsendung, aber Gewerkschaften Deutschlands. Emdenstraße 35.  
Zweig-Bureau: Teleg.-Adr.:  
Kriegerdenkmal u. Miesengedärg, „Wird besorgt“, Berlin.  
Zeit u. Sachl., Gagenau u. Cff.,  
Arbeitsnachweise:  
Cirono in Jofen. Otto Genße, Maurermeister.  
Gehr gebrüder Kollege!

Durch die heutige Lage und das Vorgehen der organisierten Arbeiterkraft betrifft Genße und Ausperrung sich ich in der Lage, Ihnen „nichtorganisierte“ Arbeiter nach Auftrag in drei Tagen jede gewünschte Zahl zu schicken.

Mein Vortreten ist es, in kürzester Zeit die Organisation zu unterdrücken und Ihnen ruhige und tüchtige Leute zu besorgen und zwar zu Ihren Bedingungen.

Sollten Sie Berliner Leute wünschen, so empfehle ich Ihnen Affordmurer, Zimmerer, Putzer und Arbeiter. Sie sparen Krankengeld und Invalditätsbeiträge; auch wird der Bau in kürzester Zeit gefördert.

Das Preisverzeichnis für Affordarbeiten liegt bei. Fassab-nahme wird nach Maßgabe der auszuführenden Fassaden berech-net, und sparen Sie schon Geld, wenn Sie die Arbeiten von direkten Fassadenputzern (Spezialisten) ausführen lassen.

Ich beantrühne für meine Tätigkeit pro Mann 5 Mk. und freie Kost.

Bei Abonnement von Jahr 30 Mk., welcher Betrag von 15 Mk. sofort und 15 Mk. am 1. Juli jeden Jahres zu zahlen ist, erhalten Sie jede gewünschte Zahl Leute ohne jegliche Nachzahlung, jedoch müssen Sie das Fahrgeld vorher einschicken, welches später vom Lohn abgezogen werden kann.

Sie sparen viel Geld, z. B. es würde ein Streik oder eine Ausperrung stattfinden, so entstehen Ihnen doch bedeutende Verluste. Diesen Verlust kann durch abgeholfen werden, indem Sie in obiges Abonnement einwilligen.

Ein besseres Entgegenkommen dürfte Ihnen zu Ihren Gunsten vielleicht nicht geboten werden, und wir würde dadurch die Art des Betriebes erleichtert werden.

Nach Einfindung des Betrages von 15 Mk. sind Sie berech-tigt, so viel Leute zu fordern, als Sie für ihren Betrieb be-dürfen. Ich bin demüßt, alle an mich gefallenen Anfor-derungen mit größter Pünktlichkeit zu Ihrem Wohlwollen zu

Gef mit uns zum Maffei — die Sonne wird Deinen alten Knochen gut tun.“

Aber Wolffert hatte den alten Kopf geschüttelt. „Ree, Junge, was sollst du mir wollen, und läßt mich in Ruhe. Wollen wir uns deshalb nicht gram sein, aber ich habe andere Anstehen wie du.“

Genдри hätte seine Sache nicht so schnell aufgegeben, aber als er sah, daß er von der Frau beobachtet wurde, ließ er von Wolffert ab. Als es 12 Uhr schlug, pochte er an die Tür und übermittelte der Frau das Gerüden der Gefellen. „Sie hatte es errietet und schlug es rundweg ab. Die Gefellen gingen aber ruhig fort, wohl wissend, daß wenn sie morgen früh wieder kämen, die Frau wohl schelten und weisen, aber sie bei dem gegenwärtigen stillen Geschäftsgang nicht vor der Tür stehen lassen würde.“

Wolffert wollte, seiner Gewohnheit getreu, das mitgebrachte Geschäftsbüchlein als ein anfangs etwas verblüfft über den Abzug der Gefellen, ihre Mut an dem alten Prekter aus-lauschen suchte, an dem Nichts, aber dem letzten bei der Arbeit blieb, aber nur deshalb, weil die andern nichts von ihm wissen wollten. „Warum geht Ihr denn nicht auch mit fort?“

„Das habe ich nicht getan, das triffen Sie doch sehr gut!“

„Es, aber eben hat Ihr noch mit dem Genдри zusammen geschickelt, mit dem Waulaufreiter, dem Deber...“

„Ich habe nicht geschickelt, er fragte mich...“

„Ja, haltet nur den Mund, ich weiß schon Weisheit. Ihr tatest nicht mit, weil Ihr hier eine gute Verurteilung habt. Ihr tatest ihr's aus, verstanden, glatt aus. Ich habe nicht die Pflicht, auch noch länger Benutzen zum Donner noch mal, je eher Ihr Euch zum Aiden fahrt, desto lieber ist mir's.“

„Aber, Wabam, habe ich, solange ich hier bin, nicht immer meine Pflicht getan? Geht, ich arbeite hier schon 37 Jahre und besog dafür meinen Lohn, aber, Wabam, ich arbeite auch dazu.“

„So“ — fuhr sie blickig nach. „Kommt Ihr auch schon damit? Jovohil, erzählt mir nur, daß es meine Pflicht ist, Euch in einen warmen Stuhl zu stellen. Salfet jetzt den Mund und macht, daß Ihr verschwindet — aber sofort. Die andern, die arbeiten, können mir nützen, euch, der nur puscht, kann ich auch entbehren.“

„Wabam...“ Aber die Wabam ließ Sees allein.

Der Alte fühlte, daß es vorbei sei. Alles Neben das hier abjant nicht mehr, und er wachte sein Verzugschäden und sein Einkommen und verließ den Werplaz, wo er seine besten Jahre zugebracht und seine Kraft verbraucht hatte.





